

MÖREL-FILET, MÖREL

Meiertum (MFW19)

Rettungsgrabung (19. September - 4. Oktober 2019)
Grabungsbericht



Blick auf die Ausgrabung

Manuel Anderegg

August 2020

INHALTSVERZEICHNIS

STECKBRIEF	4
1. GRABUNGSKONTEXT	5
1.1 Topografie und archäologischer Kontext	5
1.2 Ausgangssituation	5
1.3 Ablauf der Arbeiten	5
2. STRATIGRAFIE DER FUNDSTELLE	6
2.1 Natürliche Ablagerungen A	6
2.2 Phase 1	7
2.3 Phase 2	7
2.4 Natürliche Ablagerungen B	7
2.5 Phase 3	7
2.6 Natürliche Ablagerungen C	7
2.7 Humus	8
3. ARCHÄOLOGISCHE BEFUNDE	8
3.1 Eisenzeitliche Befunde	8
3.2 Phase 1	8
3.3 Phase 2a	8
3.4 Phase 2b	10
3.5 Phase 3	11
3.6 Chronologisch nicht zuweisbare Strukturen	11
4. FUNDMATERIAL	11
4.1 Keramik	12
4.2 Metallobjekte	12
4.3 Lavez	13
4.4 Glas	14
4.5 Knochen	14
5. DATIERUNG	15
5.1 Natürliche Ablagerungen A	15
5.2 Eisenzeitliche Befunde	15
5.3 Phase 1	15
5.4 Phase 2a - 2b	16
5.5 Phase 3	18
5.6 Weitere Beobachtungen	18
6. FAZIT UND AUSBLICK	19
7. BIBLIOGRAPHIE	20
7. ILLUSTRATIONEN, PLÄNE UND FOTOGRAFIEN	21
8. ANHANG	37
8.1 Liste der Positionsnummern	37
8.2 Liste der Zeichnungen	37
8.3 Liste des Fundmaterials	37
8.4 Bestimmung der Keramik	37
8.5 Liste der Bodenproben	37
Interventionsbericht KAA 2020	37

Résumé

Dans le cadre de la surveillance d'une excavation pour un immeuble dans le village de Mörel, un nouveau site d'habitat d'époque romaine a été découvert. Fouillé et documenté en plan sur une surface d'une centaine de m², il comporte trois principales phases d'occupation. La phase 1, observée dans un sondage restreint, consiste en un simple niveau de marche sans structure. Situé plus profondément que le niveau d'excavation prévu, il n'a pas été dégagé en surface. Le peu de mobilier récolté ne permet pas de préciser sa datation au sein de l'époque romaine (1^{er} ou 2^e s.). Dans la phase 2, un bâtiment de plan quadrangulaire en bois (environ 4 x 4m) est érigé (bâtiment 1) ; il s'agit d'une habitation. Un autre bâtiment incomplet (bâtiment 2) se trouve au sud de ce dernier. Le mobilier relativement abondant récolté dans les niveaux de cette phase permet de dater cette occupation de la fin du 2^e siècle jusqu'au milieu du 3^e siècle après J.-C. Les vestiges de la troisième et dernière phase, situés dans l'angle sud-est de la zone de fouille, consistent en un nouveau bâtiment (bâtiment 3) qui a été partiellement dégagé. Aucun mobilier caractéristique ne permet de le dater. Une tombe datant du LT C a été découverte dans la partie ouest de la zone de fouille lors de la surveillance de l'excavation.

Les découvertes effectuées lors des fouilles à Mörel viennent enrichir nos connaissances sur le peuplement du Haut-Valais à l'époque romaine. A côté des habitats de Gamsen/Waldmatte et de Visperterminen-Oberstalden, il s'agit du troisième site d'importance pour la région. Le mode de construction dans la pente, l'architecture des bâtiments et le faciès du mobilier sont autant de similitudes qui caractérisent l'habitat haut-valaisan.

STECKBRIEF

Gemeinde:	Mörel-Filet, VS, Bezirk Östlich Raron
Flurname:	Meiertum
Ausgrabung:	Haus PrimaVera (Anton Walker)
Abkürzung:	MFW19
Koordinaten:	LK 1269, 2'646'625/1'134'095; Höhe: 778 m.
Projekt:	Errichtung eines Mehrfamilienhauses auf einer unbebauten Fläche
Bauherrschaft:	Anton Walker
Untersuchte Fläche:	ca. 500 m ²
Ausgegrabene Fläche:	ca. 100 m ²
Parzelle:	Nr. 681
Zeitraum der Arbeiten:	19. September – 4. Oktober 2019
Koordination:	Kantonsarchäologie (Corinne Juon)
Grabungsequipe TERA Sàrl:	Manuel Andereggen (Archäologe und Grabungsleitung), Nathalie Andenmatten (Ausgräberin), José Victor Goncalves (Ausgräber), George Alexandru Tamba (Ausgräber)
Topografie:	Corinne Juon (Kantonsarchäologie), Marianne de Morsier Moret (TERA Sàrl)
Photogrammetrie:	Romain Andenmatten (Kantonsarchäologie), Marianne de Morsier Moret (TERA Sàrl)
Aufarbeitung:	Manuel Andereggen
Infografik:	Andreas Henzen, Marianne de Morsier Moret (TERA Sàrl)
Datierung:	LT C, sowie Ende 2. bis Mitte 3. Jh. n. Chr.

1. GRABUNGSKONTEXT

1.1 Topografie und archäologischer Kontext

Die Ortschaft Mörel, zugehörend zur politischen Gemeinde Mörel-Filet befindet sich in etwa 5 km nordöstlich von Naters. Das heutige Dorf wurde auf dem Schwemmkegel eines Baches errichtet, der beginnend auf der Riederalp durch den sogenannten «Grosse Grabu» fliesst und im unteren Bereich der Ortschaft in den Rotten mündet. Der Schwemmfächer beginnt unterhalb des «Turubärge» auf einer Höhe von ca. 800 m.ü.M. und breitet sich auf einer Fläche von 800 m Breite und 300 m Länge bis an den Saum des Rottens aus (vgl. Abb. 1, S. 21)¹. Die archäologische Fundstelle befindet sich in der Flur Meiertum im oberen Bereich dieses Schwemmkegels (vgl. Abb. 2, S. 21). Die Fundschichten liegen 2,0 - 2,5 m unterhalb der heutigen Bodenoberfläche (vgl. Plan 1, S. 24). Aus Mörel selber sind bis zum heutigen Tage keine archäologischen Funde bekannt. Im Nachbarort Filet waren im Jahr 1897 zwei Gräber aufgefunden worden, die mehrere Bestattungen enthielten, sowie eine Münze, welche heute jedoch verloren ist². Oberhalb von Mörel in Goppisberg waren vermutlich Ende der 30er Jahre zwei Gräber entdeckt worden, in welchen einerseits eine emailverzierte Fibel, Keramik, sowie eine Münze der Faustina geborgene werden konnten und andererseits ein grosses Specksteingefäss und eine Münze Hadrians³. Auch aus der Gemeinde Bister ist ein römisches Grab bekannt, aufgefunden 1974, das einen Krug und eine Lanzenspitze enthielt⁴.

1.2 Ausgangssituation

Infolge eines Bauvorhabens auf einer Fläche von ca. 500 m² auf der Parzelle Nr. 681 oberhalb der Kirche von Mörel wurden durch die Kantonsarchäologie bereits im Februar mehrere Sondagen in der Aushubzone angelegt, welche jedoch ohne Ergebnis blieben. Bei der abschliessenden Kontrolle zum Ende der Aushubarbeiten (26. August), bei welcher die Baustelle eigentlich freigegeben werden sollte, stiess man unterwartet im untersten Bereich der Baugrube auf die Überreste von archäologischen Schichten, aufgrund deren die weiteren Bautätigkeiten vorläufig eingestellt werden mussten. Aufbauend auf diesen Ergebnissen wurde die Unternehmung TERA Sàrl vom Kanton mit der Ausgrabung der Fundstelle beauftragt, die vom 19. September bis 4. Oktober stattfand.

1.3 Ablauf der Arbeiten

Die von der Kantonsarchäologie Ende August durchgeführten mehrtägigen Untersuchungen brachten neben einem Schichtpaket im südlichen Bereich der Baugrube noch die Überreste eines Grabes zum Vorschein. Infolge dieser Befunde wurde eine Zone von ca. 100 m² im Südosten der Baustelle definiert, welche ausgegraben werden sollte. Da infolge der Ausgrabung die geplanten Bauarbeiten eingestellt werden mussten, wurde eine kurze und zum frühestmöglichen Zeitpunkt beginnende Rettungsgrabung angestrebt, damit die Bautätigkeiten nur während eines relativ kurzen Zeitfensters unterbrochen werden mussten.

Durch diese vorgegebenen Rahmenbedingungen wurde eine knapp zweieinhalbwöchige Grabung geplant, bei welcher einerseits das Verständnis der lokalen Stratigraphie angestrebt wurde mitsamt

¹ Der Schwemmkegel liegt in einem Bereich von 750 - 800 m ü.M. und weist ein durchschnittliches Gefälle von 9.5° auf (www.geodamin.ch, swisstopo).

² GRAESER 1963, S. 99.

³ SAUTER 1950, S. 96.

⁴ PUGIN 1984, S. 214.

der Einbindung der dortigen Befunde, sowie andererseits eine flächige Ausgrabung der Schichten bis zum unteren Aushubniveau⁵. Da das befundbeinhaltende Schichtpaket der Fundstelle darüber hinaus noch unterhalb des unteren Aushubniveaus auftrat, wurden zwei kleine Sondagen ausgehoben (**déc. 6** und **déc. 11**, beide mit einer Breite von max. 50 cm und einer Tiefe von 10 -30 cm), um den gesamten Benutzungshorizont zumindest teilweise fassen zu können.

2. STRATIGRAFIE DER FUNDSTELLE

Die westliche Zone der Grabungsfläche konnte nur im Profil **stg1** (vgl. Plan 7, S. 30) dokumentiert werden, da der Abschnitt auf der Fläche durch die Aushubarbeiten bereits vorgängig entfernt worden ist⁶.

2.1 Natürliche Ablagerungen A

Im tiefgelegensten Bereich der Fundstelle wurden natürliche Ablagerungen festgestellt, die sich aus sandig-siltigen Schichten zusammensetzten und mehrere grosse Gesteinsblöcke (30-50 cm) enthielten. In Bezug zur regionalen Geologie könnte es sich hierbei um Überreste der würmeiszeitlichen Moräne handeln, die in Form von Hangrutschungen in manchen Bereichen des Tals zu späteren Zeiten noch hangabwärts verlagert worden sind⁷. Über diesen Schichten konnten in einigen Bereichen tonige, mit wenigen Einschlüssen durchsetzte (vermutlich kolluviale) Ablagerungen freigelegt werden (61), auf deren Oberflächen sich der historische Boden befand. Diese Schichten wiesen über die gesamte Grabungsfläche ein leichtes Nord-Süd-Gefälle auf. Im mittleren Bereich des Profils **stg1** östlich der Schicht 09 konnte noch die Schicht 05 aufgefunden werden, bei welcher es sich um eine natürliche Ablagerung handelt, an deren oberen Limite die relativ diffusen Überreste eines Gehniveaus vorhanden waren. Da sich das Gehniveau ausserhalb der Baustrukturen befand, war es nicht möglich dieses zweifelsfrei einer bestimmten Phase zuzuordnen. Bezüglich der Stratigraphie gehörte es den Phasen 1 und/oder 2 an.

Die untersten Abschnitte der Zone westlich der Grabungsfläche wird durch eine im äussersten Westen fassbare feine Kolluvialablagerung (22) gebildet, wobei diese weiter östlich durch eine nur auf der Fläche feststellbare Schicht begrenzt wird, bei welcher es sich wiederum um Überreste der Moräne handeln könnte⁸. Darüber kommt eine Hangrutschung (17) zu liegen, bestehend aus einer sandig-siltigen Matrix und steinernem Material unterschiedlicher Grössen. In die darüber liegenden Schichten eingetieft, lassen sich mehrere Strukturen (20, 21) nachweisen, bei welchen es sich allem Anschein nach um kleine, verfüllte Bachläufe handelt, die von hier aus weiter zu den Talniederungen vordringen. Diese werden allesamt von der Schicht 23 überlagert, deren oberer Abschnitt teilweise mit der darüber liegenden Schicht vermischt bzw. von dieser abgetragen worden ist. Die Zusammensetzung des Sediments weist jedoch darauf hin, dass es sich um ein

⁵ Da die Fundstelle zum Schluss der Aushubarbeiten entdeckt worden ist, war es leider nicht mehr möglich ein über die Fundschichten ziehender Profilschnitt entlang des Hanggefälles anzulegen. **stg1** lag am unteren Hangabschnitt der Fundstelle und **stg2** befand sich ausserhalb der archäologischen Schichten und konnte daher diese Notwendigkeit nicht restlos kompensieren.

⁶ Positionsnummern die auf den Plänen angegeben sind, wurden fett hervorgehoben.

⁷ Aus diesem Grund muss es sich nicht zwingend um das Grundniveau des nacheiszeitlichen Tals handeln, da wie oben beschrieben, der Anschein besteht, dass die Zusammensetzung der Schicht auf eine Moräne hinweisen könnte, die jedoch in diesem Bereich auch durch mögliche spätere Hangrutschungen abgelagert worden sein könnte (vgl. DACHROTH 2002, S. 184, Abb. 2.13; sowie: Abb. 1, S. 21; www.geoadmin.ch; swisstopo).

⁸ Ähnlich Schicht 66; sandig-siltige Schicht mit zahlreichen grossen Steinblöcken.

Kolluvium handelte, auf dessen oberem Bereich sich ein Paläoboden gebildet hatte (vgl. Plan 7, S. 30).

2.2 Phase 1

Im Bereich der Grabungsfläche direkt auf dem obersten Niveau der natürlichen Ablagerungen wurden die Reste eines schlecht erhaltenen Gehniveaus festgestellt, welches durch eine feine, dunkle, holzkohlehaltige Schicht (63) vertreten war, die jedoch mit den darüber- und darunterliegenden Schichten vermischt war. Diese Phase konnte nur im südlichsten Bereich der Grabung (in der Sondage **déc. 6**) festgestellt werden. Weiter nach Norden hin verlor sich diese Schicht sehr schnell (vgl. Plan 3, S. 26; Abb. 5, S. 31).

2.3 Phase 2

Oberhalb des ersten Horizonts wurden auf der Grabungsfläche zwei Baustrukturen freigelegt, bei welchen teilweise mehrere Nutzungsphasen unterschieden werden konnten (Gebäude 1). Die Befunde manifestierten sich einerseits durch Steinfundamente von Holzaufbauten und andererseits durch Überreste von Benutzungsniveaus. Das Gebäude 1 konnte dabei in seiner Gesamtheit ausgegraben, die zweite Struktur (Gebäude 2) hingegen nur partiell freigelegt werden, da sich deren Befunde über den Grabungsbereich hin weiterzogen (vgl. Plan 4, S. 27; Plan 5, S. 28; Abb. 7, S. 31).

2.4 Natürliche Ablagerungen B

In der Zone westlich der Grabungsfläche wurde der unterste Bereich der **«Natürlichen Ablagerungen B»** durch die Schicht 13 gebildet, die den unteren Abschnitt einer Hangrutschung (07) darstellt. Die dazugehörigen Schichten waren partiell noch auf der Fläche ersichtlich (untere Bereiche der Schicht 64) sowie vor allem im Profil **stg1**. Die Schichten der Hangrutschung haben sich teils mit den obersten Bereichen der Nutzungsphasen vermischt und diese dadurch stellenweise gestört. Die Schichten bestehen aus mit Sand durchmischtem siltigem Lehm, die mit Steinen vermengt sind (vgl. Plan 7, S. 30).

2.5 Phase 3

In der südöstlichen Ecke der Grabungsfläche waren die Überreste eines Holzgebäudes (Gebäude 3) angesiedelt. Diese Konstruktion zeichnete sich durch mehrere Steinstrukturen ab, welche die Fundamente für das eigentliche Gebäude bildeten (vgl. Plan 6, S. 29).

2.6 Natürliche Ablagerungen C

Dieses Schichtpaket bildet den obersten Abschnitt der Stratigraphie der Fundstelle. Es handelte sich hierbei um mehrere Schichten kolluvialer sowie alluvialer Ablagerungen (02 - 04, 06), die über den gesamten Bereich der Fundstelle zogen, jedoch nur im Profil **stg1** dokumentiert werden konnten. Diese folgten ausnahmslos dem Gefälle des Schwemmkegels, welcher sich über die gesamte Fläche des heutigen Dorfes hinzieht (vgl. Plan 7, S. 30).

2.7 Humus

Den Abschluss bildete eine mindestens 20 cm dicke humose Schicht (vgl. Plan 7, S. 30).

3. ARCHÄOLOGISCHE BEFUNDE

3.1 Eisenzeitliche Befunde

Beschreibung

Westlich der Grabungsfläche war ein Grab aufgefunden worden. Es handelte sich um eine in Nord-Süd Richtung orientierte Körperbestattung (vgl. Abb. 13, S. 33). Auf das Eintiefungsniveau der Bestattung können keine Rückschlüsse gezogen werden, da es im Zuge der Aushubarbeiten entdeckt worden ist. Im Grab konnten noch einige schlecht erhaltene Knochen sichergestellt werden, sowie mehrere Objekte aus Eisen, die jedoch starke Korrosionsspuren aufwiesen⁹.

3.2 Phase 1

Beschreibung

Dieser Horizont manifestierte sich durch eine dünne holzkohlehaltige Schicht (**63**) im Süden der Grabungszone, die direkt auf dem obersten Bereich der **«Natürlichen Ablagerungen A»** auflag. Die Schicht war stark mit den darüber- (UK 60, 62) und darunterliegenden Schichten (OK 61) vermischt und daher nicht sehr gut erhalten. Da sie sich in einem Bereich von 777,20 - 777,40 m ü.M. befand, lag sie unterhalb des unteren Aushubniveaus und konnte nur in der Sondage der **déc. 6** gefasst werden (vgl. Plan 3, S. 26).

Interpretation

Es handelt sich um das früheste aufgefundene Gelniveau der Fundstelle ohne nachweisbare Strukturen. Da die Schicht nur in einer kleinen Sondage freigelegt wurde, waren keine genaueren Aussagen hinsichtlich deren Benutzung möglich.

3.3 Phase 2a

Beschreibung

Die Phase 2a umfasst Bau- und Benutzungsniveaus, wobei diese hauptsächlich im Bereich des Gebäudes 1 auffindbar waren. Im Süden manifestierte sich die Phase 2a beginnend mit einer Auffüllungs- oder Planierungsschicht (60), die im Profil **stg1** nur in der Sondage **déc. 6** angeschnitten wurde. Nördlich daran anschliessend wurde eine Schicht bestehend aus abgerundeten Steinen (Granit-Gneis, Ø=5-10 cm) (62) freigelegt, bei welcher es sich um eine Rollierung oder ein Fundament handelte. Die Schicht, welche sich einzig im Bereich vom Gebäude 1 befand, wies im nordwestlichen Grabungsbereich eine gute Erhaltung auf, verlor sich danach jedoch allmählich gegen Osten hin. Nordöstlich fand sich eine Zone (105), welche sich durch zahlreiche Steine differenzieren liess, die dort direkt auf dem natürlichen Boden platziert worden sind. Diese Steinlegung befand sich ausserhalb des Gebäudes 1, war jedoch in Bezug zu diesem eingebracht worden und bildete ein relativ ebenes Niveau, leicht erhöht über dem gewachsenen Boden. Die eigentlichen Überreste des Gebäudes wurden unter anderem durch die Ecken **77**, **85** sowie **90** gebildet, wobei die südöstliche Ecksituation aufgrund der Lage der südlichen Grabungsgrenze nicht

⁹ Eisenobjekte (vgl. S. 48; MFW19/66-68).

aufgefunden werden konnte. Erwähnenswert hierbei ist die nordwestliche Ecksituation, welche durch eine flach auf den Boden gelegte Steinplatte gebildet wurde, die im Westen und Norden von mehreren vertikal in den Boden versenkten Steinen begrenzt war (vgl. Abb. 8, S. 32). Ähnliche Ecksituationen waren bereits in Gamsen aufgefunden worden und dienten zum Schutz des auf den Fundamentstein aufgesetzten Holzpfahls (vgl. Abb. 9, S. 32). Solche Schutzmassnahmen wurden ausschliesslich am bergseitigen Hang errichtet¹⁰. Die nordöstliche Ecke wurde einerseits durch die zum Fundament der Nordwand gehörenden Steinplatte **78** gebildet und andererseits durch den als Platte benutzten Mühlstein **81** der östlichen Wand. Genau in der Verlängerung beider Wände befand sich an deren Zusammenschluss das Pfostenloch **85**. Die Überreste der östlichen Wand manifestierten sich durch die in einem Winkel von 90° zur Nordwand verlaufenden Fundamentsteine **79** und **81** in deren Zusammenhang vermutlich auch die Überreste der kleinen Mauer **82** zu setzen sind. Von Interesse ist hier die Positionsnummer **108**, bei der es sich um eine klar abgegrenzte dunkle Schicht handelte, auf der einen Seite eingerahmt von einer aus rundlichen Steinen gebildeten Aufreihung (107) und auf der anderen Seite durch die beiden ca. 60 cm breiten Steinplatten **99** begrenzt (vgl. Abb. 10, S. 32). Rückschliessend auf Form und Lage des Befundes scheint dieser die zersetzten Überreste eines bearbeiteten Holzbalkens zu repräsentieren, wobei die Möglichkeit besteht, dass es sich um eine Türschwelle handeln könnte, die genau in der Verlängerung der östlichen Hauswand zu liegen kommt und daher vermutlich den Eingang zum Gebäude 1 bildet. Die Befunde der südlichen und westlichen Wände konnten nicht sehr gut gefasst werden. Neben der Feuerstelle **98** konnte auf einer Länge von weniger als einem Meter eine leicht diffuse Steinlegung (**88**) festgestellt werden, die vermutlich Teil des südlichen Mauerfundaments war. Die westliche Wand manifestierte sich durch zwei flach auf den Boden gelegte Steinplatten (**77**, **115**) als Unterlage für einen Schwellbalken, sowie durch die Überreste einer Trockensteinmauer (**118**) (Höhe unbekannt), aufliegend auf der Steinplatte **111**, welche vom Hangrutsch 07 zerstört wurde. In der südwestlichen Ecke fand sich eine auf einem Bereich des Ecksteins **90** aufliegende Feuerstelle (**98**). Die Feuerstelle lag einerseits direkt auf dem Eckstein auf und andererseits auf der Rollierung 62. Aufliegend auf der Rollierung gab es noch eine feine Lehmrinne, die an ihrer Oberfläche Brandrötungen aufwies. Begrenzt wurde sie durch vier ca. 80-90 cm lange, vertikal aufgesetzte Steinplatten, wobei die zur westlichen Aussenwand aufgestellte Platte 71 zu einem späteren Zeitpunkt in den Einfeuerungsbereich gekippt war (vgl. Abb. 11, S. 33). Dieselben Typen von Feuerstellen wurden wiederum bereits in Gamsen/Waldmatte aufgefunden (vgl. Abb. 12, S. 33)¹¹.

Im Inneren des Gebäudes fanden sich parallel zur nördlichen Aussenwand die Fundamentsteine (**106**, **116**) einer möglichen Wand¹², welche vermutlich zwei Bereiche voneinander abtrennte. Zusätzlich konnte im südlichen Bereich eine von Westen nach Osten verlaufende kleine Eintiefung ausgegraben werden (109), die teilweise mit der Rollierung 62 ausgeebnet worden ist. Das holzkohlehaltige Gelniveau 89 welches mit dieser Phase in Zusammenhang stand, konnte vor allem im Bereich südlich der möglichen Innenwand festgestellt werden, wo es stellenweise mehrere Zentimeter dick war. Es wurde auch im nördlichen Teil des Gebäudes freigelegt, war dort jedoch schlecht von den darüberliegenden Schichten differenzierbar und verlor sich allmählich. Zudem konnte die Schicht im Süden und Westen ausserhalb des Gebäudes weiterverfolgt werden, doch war sie eher spärlich vorhanden und stellenweise mit den darüber- und darunterliegenden

¹⁰ PACCOLAT, MORET *et al.*, 2018, S. 93.

¹¹ In der Fundstelle von Gamsen/Waldmatte wurden diese Feuerstellen dem Typus 2B zugeordnet, den sogenannten «foyers à sole d'argile». Diese wiesen meistens eine rechteckige Form auf, deren Sockel manchmal durch eine Steinrollierung gebildet wurde, überdeckt durch eine lehmige Schicht und eine durch vertikal aufgestellte Steinplatten gebildete Einfassung besaßen (vgl. PACCOLAT, MORET *et al.*, 2018, S. 138-140).

¹² Die Möglichkeit liegt nahe, dass die Fundamentsteine gleichzeitig als Firststand gedient haben könnten.

Schichten vermischt. Im Süden des Bauwerks konnte ein Hang oder eine Böschung festgestellt werden (**117**), die über das Südprofil hinauszog und nicht weiterverfolgt werden konnte. Allem Anschein nach handelte es sich um eine Böschung oder einen Absatz in der Geländeterrassierung und vermochte somit auch den Südrand des Gebäudes, dessen Wandfundamente in diesem Bereich nicht gut erhalten waren, zu definieren (vgl. Plan 4, S. 27).

Interpretation

Diese Phase manifestiert sich durch die Befunde des Gebäudes 1, bei welchem es sich um einen Holzbau handelte, datierend Ende des 2. Jh. bis in die erste Hälfte des 3. Jh. n. Chr. Es konnten vor allem die Steinfundamente freigelegt werden, auf denen die Holzkonstruktion aufgesetzt worden ist. Zu erwähnen ist hierbei, dass es sich um ein nicht durchlaufendes Steinfundament handelte (vgl. Abb. 16, S. 35). Im Inneren des Gebäudes wurde die Feuerstelle im südwestlichen Eckbereich festgestellt, sowie im Osten der Gebäudeeingang.

Es könnte sich um ein Wohngebäude handeln. Spuren einer spezifischen Gewerbetätigkeit waren keine feststellbar.

3.4 Phase 2b

Beschreibung

Die Phase 2b im Gebäudeinneren wurde durch die grosse Steinplatte **91** und mehrere kleinere flache Steine (**92**) gebildet, die sich im nahen Umkreis der Feuerstelle befanden. Hierbei handelt es sich um einen Boden, der gleichzeitig als Feuerschutz fungierte. Über diesen Befunden lag eine holzkohlehaltige, dunkelfarbene Schicht (**68**), die die Benutzungsphase dieses Horizonts darstellte. Sie war gut im Nahbereich der Feuerstelle fassbar. Auf den anderen Flächen des Gebäudes war die Erhaltung des Niveaus weniger klar ersichtlich, dies da es einerseits direkt auf dem unteren Gehniveau 89 auflag und andererseits stark mit den darüberliegenden Schichten (**64**, **74**) vermischt war. Die Schicht konnte auch stellenweise ausserhalb des Gebäudes 1 festgestellt werden. Südlich des Gebäudes war die Böschung 117 durch eine siltig-sandige Schicht (**87**) aufgefüllt worden um ein ebenes Niveau zu erhalten. Auf diesem war eine weitere Holzkonstruktion errichtet worden (Gebäude 2). Die Ecksituationen der Konstruktion wurden durch die Pfostenlöcher **86** und **112** gebildet. Diese waren beide durch danebenliegende Trockensteinmauern verschüttet worden (**69**, **72**), die auf den vorliegenden Befund rückschliessend nicht sehr hoch gewesen sein konnten. Auch von diesem Bauwerk waren noch die Überreste eines Benutzungsniveaus erhalten (**58**), welches jedoch ebenso wie die Schicht 68 stark mit der darüberliegenden Schicht vermischt und daher nicht immer klar abgrenzbar war (vgl. Plan 5, S. 28).

Interpretation

Im zweiten Abschnitt der Phase 2 war einerseits im Gebäude 1 um den Feuerbereich ein nicht ganzflächiger neuer Boden eingebracht worden, auf dem sich wiederum die Spuren eines Benutzungsniveaus erhalten hatten. Andererseits war südlich des Gebäudes direkt anschliessend eine weitere Holzkonstruktion (Gebäude 2) errichtet worden, welche jedoch nur teilweise ausgegraben werden konnte, da sie sich über die Grabungsgrenze hin erstreckte. Leider war es nicht möglich auf Rückschlüsse zur Nutzung dieses zweiten Bauwerks zu schliessen. Zudem konnte auch das Aufgehende nicht definitiv geklärt werden. Es könnte sich um ein Gebäude oder um einen kleinen Unterstand handeln.

3.5 Phase 3

Beschreibung

Im nordöstlichen Bereich der Grabung wurden die Überreste eines weiteren Holzgebäudes (Gebäude 3) ausgegraben. Dieses manifestierte sich durch mehrere parallel liegende Steinplatten (**47, 48, 80**). Sie bilden ein nichtdurchlaufendes Fundament für einen Schwellbalken. Im Inneren des Gebäudes wurden mehrere Steinplatten aufgefunden, die Teil einer Struktur (**83**) waren. Im Norden daran anliegend war ein stark geröteter Bereich feststellbar, welcher die Überreste einer leicht in den Boden eingetieften Feuerstelle darstellte (**76**) ($\varnothing=50$ cm) (vgl. Plan 6, S. 29).

Interpretation

Bei den Steinplatten (**47, 48, 80**) handelt es sich um das Fundament der Aussenwand eines Gebäudes, das sich nach Südosten hin über die Grabungsgrenze weiterzieht. Die Strukturen im Gebäudeinneren konnten kaum ausreichend interpretiert werden. Es kann einzig die Aussage getroffen werden, dass das Bauwerk eine Feuerstelle (**76**) enthielt.

3.6 Chronologisch nicht zuweisbare Strukturen

Beschreibung

Im Profil **stg1** an der Limite der Grabungsfläche zur westlich daran anschliessenden Zone konnten mehrere Strukturen gefasst werden. Diese waren eingetieft in die Schichten 05 und 23. Zu unterst befand sich das Pfostenloch **10** welches durch die Schicht 12 verfüllt war (dieses könnte möglicherweise Teil der Phase 1 sein). Darüber lagen mehrere Steinblöcke (**09**) die allem Anschein nach die Überreste einer Trockensteinmauer darstellten, deren Zuweisung zu einer Phase nicht vollkommen sicher war (vermutlich Phase 2). Die OK der Mauer war stellenweise stark mit den unteren Schichten des Hangrutsches (64) vermischt, was einen Hinweis dazu liefert, dass die Mauer augenscheinlich von der Hangrutschung zerstört worden ist (vgl. Plan 2, S. 25; Plan 3, S. 26; Plan 4, S. 27).

Interpretation

In Anbetracht der Strukturen an der Grenze der Grabungsfläche und des Einbezugs der anderen Befunde, hat man hier die leider überaus schlecht erhaltenen Überreste der oberen hangseitigen Begrenzung der Terrasse vorliegend, gebildet durch eine Trockensteinmauer. Deren genauer Verlauf konnte nicht mehr rekonstruiert werden. Zudem ist die Zuweisung zu einer Phase nicht vollends klar (Phase 1 und/oder 2).

4. FUNDMATERIAL

Bei den in Mörel aufgefundenen Fundstücken handelt es sich mehrheitlich um Überreste von Keramikgefässen. Daneben hat man neben Metallobjekten, erwähnenswert sind hierbei drei Fibeln und zwei römische Münzen, Überreste von Specksteingefässen und einige Glasfragmente aufgefunden. Zudem war eine grosse Menge an Tierknochen zusammengetragen worden. Zum Fundmaterial ist anzufügen, dass eine grosse Anzahl der über 1'000 Objekte, darunter vor allem die Keramik, die Knochen und die Glasfragmente, einen doch sehr starken Fragmentierungsgrad aufwiesen¹³.

¹³ Da das Fundmaterial zum Zeitpunkt der Niederschrift des Berichts nicht vollständig restauriert und einzeln nummeriert war, wurde es den Ordnungsnummern (INV. MOB) nach untersucht. Die Untersuchungsergebnisse wurden aufbauend auf diesen vorhandenen Informationen festgehalten.

4.1 Keramik

Die 422 aufgefundenen Keramikscherben konnten einerseits in römische Importware und andererseits in regional hergestellte Keramik untergliedert werden. Die Keramik ist von M.-A. Haldimann bestimmt und datiert worden¹⁴. Damit bezüglich der Keramik chronologische Aussagen möglich waren, wurde das Fundmaterial so weit möglich den einzelnen Phasen zugeordnet. Hier muss angemerkt werden, dass einige Fundstücke hinsichtlich der Art der Fundstelle nicht zweifelsfrei einer Phase zugeordnet werden konnten. Da es sich um eine Siedlung in Hanglage handelt, welche von Ablagerungen überdeckt worden ist, kam es in einigen Bereichen zu Vermischungen des Fundmaterials. Dies ist jedoch ein für inneralpine Siedlungen typisches Phänomen. Auf die einzelnen Phasen und der Aussagemöglichkeiten des darin enthaltenen Fundmaterials wird im Kapitel 5. Datierung eingegangen.

Phasen	Anzahl	MIZ
Nat. Ab. A	20	7
Phase 1	7	1
Phase 1 - UK Phase 2a	1	
Phase 2a	111	20
Phase 2a - 2b	31	8
Phase 2b	89	13
Phase 2b - Nat. Ab. B	80	14
Nat. Ab. B	48	7
Nat. Ab. C	1	1
Zuweisung unsicher	34	7
TOTAL	422	78

Tab. 1: Mörel, Meiertum. Tabelle mit dem gesamten keramischen Fundmaterial den einzelnen Phasen nach untergliedert.

4.2 Metallobjekte

Fast das gesamte metallene Fundmaterial stammt aus den Schichten der Phase 2 und den darüberliegenden Ablagerungen¹⁵. Grösstenteils handelt es sich um Fragmente von Nägeln. Daneben fanden sich noch zwei Sesterze des Kaisers Alexander Severus (222 - 235 AD), deren Prägedatum das Jahr 231 n. Chr. war¹⁶. Leider konnte nur eine dieser Münzen einer Phase (MFW19/25-1) zugewiesen werden, nämlich dem Gelniveau der Phase 2b. In derselben Phase wurde noch eine sternenförmige Scheibenfibel aufgefunden, die mit Emailleinlagen verziert war (MFW19/34-1). Zu dieser Fibel existieren sehr wenige Vergleichsstücke. Am ehesten vergleichbar ist die Fibel mit einem Fund aus der Grabung Egon Gersbach im Legionslager von Bonn, bei welcher es sich ebenfalls um eine sternenförmige Scheibenfibel handelt mit Emailleinlagen und Kreisaugendekor¹⁷ und einer Fibel aus dem Gutshof von Neftenbach, die wiederum eine

¹⁴ Zur Bestimmung der Keramik sind dieselben Kategorien verwendet worden wie in Gamsen/Waldmatte (vgl. PACCOLAT *et al.* 2019, S. 286 - 328).

¹⁵ Hier anzufügen sind noch die nachträglichen untersuchten Metallobjekte des Grabes 1. Diese werden im Kapitel 5 näher beschrieben.

¹⁶ RIC IV 513 oder 515d (Alexander Severus). Beide Münzen waren 231 AD geprägt worden. Der einzige Unterschied der Münztypen besteht darin, dass beim Typus 515d auf dem Revers Sol einen Globus in der Hand hält und beim Münztypen 513 ein anderes Objekt. Das Objekt, welches von Sol bei den vorliegenden Münzen in der Hand gehalten wird, konnte nicht zweifelsfrei geklärt werden, da die Münzen zum Zeitpunkt der Niederschrift noch nicht restauriert waren.

¹⁷ KOMP 2012, S. 113, 114, Abb. 36, FN 1960.3903,0-2.

sternenförmige Grundform aufweist¹⁸, chronologisch können diese Fibeln in den Bereich der zweiten Hälfte des 2. Jh. bis ins 3. Jh. n. Chr. datiert werden.

4.3 Lavez

Bei den 25 aufgefundenen Fragmenten von Lavezgefässen war erkennbar, dass zur Gefäßherstellung mehrere Gesteinstypen verwendet worden sind. Daher wurde das Fundmaterial einer kurzen Untersuchung unterzogen. Da die Untergliederung in verschiedene Typen aus zeitlichen Gründen auf visueller Basis erfolgte, wurden vor allem farbliche Unterschiede, sowie die von Auge sichtbaren Inklusionen voneinander differenziert. Dabei war es möglich durch die Farbe zwei Hauptgruppen voneinander zu unterscheiden: Die Gefässe aus Talkschiefer (hellgraue bis graue Farbe), sowie die Gefässe aus Chloritschiefer (grünlich blaue Farbe). Zudem konnten die Talkschiefer noch weiter untergliedert werden. Die gebildeten Gruppen wurden hierbei einerseits an den von *Mannoni, Pfeifer und Serneels*¹⁹ definierten Hauptkategorien angelehnt, sowie an den Untersuchungen der Lavezgefässe von Gamsen/Waldmatte und deren feineren Untergliederung durch *Paccolat und Moret*²⁰.

Gruppe C (Talkschiefer)

Der grösste Teil der Lavezgefässe zählt zu dieser Gruppe. Sie weisen eine hellgraue bis graue Farbe auf mit einer groben Körnung und konnten mit Hilfe von Einschlüssen feiner untergliedert werden.

Die *Untergruppe C1?* weist keine sichtbaren Einschlüsse auf, wobei hierzu angemerkt werden muss, dass sich diese Gruppe wahrscheinlich grösstenteils aus Individuen der Gruppe C1 zusammensetzt, jedoch die Eingliederung in diese nicht vollkommen sicher war. Das Vorkommen von Gefässen der Gruppe D (die eine feinere Körnung als die der Gruppe C aufweisen) wäre möglich.

Die *Untergruppe C2* beinhaltet Talkschiefer mit dunklen bis schwarzen, metallisch glänzenden Einschlüssen. Dieser Gruppe konnte jedoch nur ein Gefässfragment zugewiesen werden.

Die *Untergruppe C3* weist sichtbare relativ grobe karbonatische Einschlüsse auf, die eine rötlich braune Färbung aufweisen. Auf diese Gruppe wird weiter unten noch eingegangen.

Gruppe F/G (Chloritschiefer)

Diese Gruppe setzt sich aus grünlich blauem Gestein zusammen, welches teilweise leicht glänzende Einschlüsse aufweist. Die Unterteilung in die Gruppe F oder G war beim vorliegenden Material nicht gänzlich ersichtlich und daher in einer einzigen Gruppe zusammengefasst worden.

Neben der Untergliederung in die einzelnen Kategorien wurde immer noch angegeben, mit welcher Herstellungstechnik ein Gefäss ausgearbeitet worden ist. Hier wurde unterschieden, ob ein Gefäss behauen oder gedreht hergestellt worden ist.

¹⁸ RYCHNER 1999, S. 173, Nr. 3704, Tafel 125, FN 2112.10.01.

¹⁹ MANNONI *et al.* 1987, S. 16.

²⁰ PACCOLAT, MORET 2007, S. 199.

	Anzahl	in Prozent
Gruppe C1?	14	56.00
Gruppe C2	1	4.00
Gruppe C3	8	32.00
Gruppe F/G	2	8.00

Tab. 2: Mörel, Meiertum. Tabelle Gesteinskategorien, Anzahl und Prozent.

	Anzahl	in Prozent
behauen	23	92.00
gedreht	2	8.00

Tab. 3: Mörel, Meiertum. Tabelle Bearbeitung, Anzahl und Prozent.

Unter anderem fällt bei der Auszählung der Gefässe auf, dass der grösste Teil bei der Herstellung nicht gedreht, sondern behauen worden ist (über 90%). Diese Beobachtungen spiegeln die Ergebnisse von Gamsen/Waldmatte wieder, wo ebenfalls das Gros der Gefässe behauen war (70%). Dabei fiel auf, dass die Technik der behauenen Gefässe über die gesamte römische Epoche dominierend war (während des 2. und 3. Jh. sogar bis zu 80%) und erst ab dem Frühmittelalter die Mehrzahl in gedrehter Technik hergestellt worden sind²¹.

Bezüglich der Gesteinsarten ist feststellbar, dass ca. 92% der Gefässe aus Talkschiefer bestehen und nur 8% aus Chloritschiefer. Vergleicht man hierzu die Ergebnisse der Prospektion zu Lavezabbauplätzen im Oberwallis, fällt auf, dass sich die Talkschiefer vor allem in den Regionen Simplon, Bitsch-Mörel sowie im Goms befinden, was die Vermutung nahelegt, dass die verwendeten Gesteine vermutlich aus der näheren Umgebung stammen könnten. Hierzu fallen die Abbauorte von Ried-Mörel ins Auge (Fluren *Ze Gartu* und *Egga*) die beide knapp 1 bis 1,5 km von der Fundstelle entfernt sind und deren Gestein aus hellgrauem Talkschiefer bestand, der bräunlich-rote karbonatische Einschlüsse enthielt (=Gruppe C3)²². Von den anderen Gruppen liegen keine sicheren Abbauplätze vor, doch kann zumindest bei den Gefässen der **Gruppe C3** davon ausgegangen werden, dass sie mit Steinmaterial aus der nächsten Umgebung lokal hergestellt worden sind (Vgl. Abb. 17 und Abb. 18, S. 35).

4.4 Glas

Das Glas ist von C. Martin Pruvot bestimmt und datiert worden. Die geringe Menge an aufgefundenen Glasfragmenten waren aufgrund von verwendetem Material, Herstellungsart und Formenspektrum in den Bereich des 2. bis 3. Jh. n. Chr. datierbar.

4.5 Knochen

Über 40% des Fundmaterials setzte sich aus Tierknochen zusammen. Hierzu ist anzumerken, dass die Knochen jedoch eine sehr schlechte Erhaltung aufwiesen und einen hohen Fragmentierungsgrad haben. Da das Material noch nicht ausgewertet wurde, können diesbezüglich momentan keine weiteren Aussagen getroffen werden.

²¹ PACCOLAT, MORET 2007, S. 198.

²² PACCOLAT, MORET 2007, S. 200, 201, 203.

5. DATIERUNG

Auf die Horizonte welche aus natürlichen Ablagerungen gebildet worden sind, wurde nur in Ausnahmefällen eingegangen, da es als kaum sinnvoll erschien bei offensichtlich sekundär umgelagerten und vermischten Schichtpaketen Aussagen bezüglich Zusammensetzung des Fundmaterials und Chronologie zu machen²³.

5.1 Natürliche Ablagerungen A

Hierzu liegt Fundmaterial der obersten Schicht vor, welches jedoch nicht sehr gut für eine Datierung geeignet ist (insgesamt 20 Keramikscherben). Wie bereits im Kapitel 2 erwähnt, wiesen die Schichten ein Nord-Süd-Gefälle auf. Das auf den Ablagerungen des Horizonts A aufliegende Gehniveau der Phase 1 konnte nur im südlichsten Bereich festgestellt werden. Weiter nördlich und nordöstlich, wo ebenfalls die oberste Schicht der **«Natürlichen Ablagerungen A»** aufgefunden wurde, zogen die Schichten und Gehniveaus der Phase 2 direkt an diese daran. Das in der obersten Schicht 61 aufgefundene Fundmaterial stammt genau aus diesen Bereichen und es hat den Anschein, dass zum Zeitpunkt der Benutzung der Phase 2 die OK der Schicht 61 ebenfalls stellenweise als Gehniveau dieser Phasen gedient hatte (aufgrund des leichten Gefälles). Daher ist es angebracht aufgrund von Lage und Stratigraphie in Betracht zu ziehen, dass das in diesen Bereichen sichergestellte Fundmaterial eher durch taphonomische Prozesse während der Benutzung der Fundstelle in der Phase 2 in die Schicht 61 eingetieft wurde und sich ursprünglich nicht in dieser Schicht befunden hat²⁴.

5.2 Eisenzeitliche Befunde

Das metallene Fundmaterial aus dem Grab 1 war durch Röntgenaufnahmen untersucht worden, wodurch die Überreste zweier Fibeln festgestellt werden konnten²⁵. Die Fibeln bestehen aus Eisen. Bei der einen konnten die Überreste einer Manschette auf dem Bügel festgestellt werden und bei der anderen die Reste des Schulterblatts der Fibel, sowie mindestens 8 Spiralwindungen. Hierbei handelt es sich vermutlich um Eisenfibeln der Mittellatènezeit²⁶. Diese Beobachtungen würden zudem durch die ¹⁴C-Daten des Grabes unterstützt werden, die ebenfalls für eine Datierung in die Mittellatènezeit sprechen²⁷. Die Datierung des Grabes in die Stufe LT C bildet einen Hinweis auf eine Nutzung des Fundplatzes während der vorrömischen Zeit²⁸.

5.3 Phase 1

Von dieser Phase liegt sehr wenig Fundmaterial vor, dies auch aufgrund dessen, dass die dazugehörige Schicht in einer nur sehr kleinen Zone (vgl. Plan 3, S. 25) ausgegraben werden

²³ PACCOLAT *et al.* 2019b, S. 21-23.

²⁴ In Anbetracht dieser Beobachtungen wurde die hier vorliegende Keramik zu derjenigen der Phase 2 zugerechnet, wobei sich hinsichtlich der geringen Menge kaum etwas an den Aussagen der Keramik von Phase 2 ändert, ebenso wenig beeinflussen sie die Datierung der Phase.

²⁵ vgl. Interventionsbericht KAA, Juon 2020.

²⁶ PACCOLAT *et al.* 2019a, S. 420, 421.

²⁷ vgl. S. 48; MFW19/69, Poz-124662: 2175 ± 30 BP, 361-163 BC cal (94.7%), sowie: Interventionsbericht KAA, Juon 2020.

²⁸ Folglich der Datierung des Grabes wurde dieses bereits vor der Phase 1 angelegt. Da die Untersuchungen der Metallobjekte des Grabes sowie dessen ¹⁴C-Datierung erst am Ende der Niederschrift des Grabungsberichts zur Verfügung standen, konnte die Phaseneinteilung diesbezüglich nachträglich leider nicht mehr daran angepasst werden.

konnte. In der Schicht selber konnten 7 Keramikscherben aufgefunden werden, die jedoch keine genauen Ergebnisse bezüglich einer Datierung ermöglichten. Das Fragment eines Kruges erlaubt eine Zuweisung in die römische Epoche (MFW19/40). In einem Bereich, in welchem Steine der Schicht 62 in die OK der Schicht 61 eingetieft waren, konnte ein weiteres keramisches Fundstück aufgefunden werden, das möglicherweise in die La Tène-Zeit datieren könnte (MFW19/41).

Datierung

Zur Datierung dieser Phase liegt sehr wenig Fundmaterial vor, welches keine aussagekräftige Datierung ermöglicht. Die Phase kann bezüglich der Keramik zumindest in den Bereich des 1. bis 2. Jh. n. Chr. eingegliedert werden, wobei keine genauere chronologische Spanne angegeben werden kann.

5.4 Phase 2a - 2b

Das Gros des Fundmaterials der Fundstelle stammt aus diesen zwei Phasen. Da die beiden Phasen (Phase 2a-2b) in Bezug zur chronologischen Differenzierbarkeit des Fundmaterials kaum voneinander unterschieden werden konnten, erscheint es als durchaus in Betracht zu ziehende Möglichkeit, dass die beiden Benutzungsniveaus der Phase 2 in einem relativ kurz aufeinanderfolgenden Zeitraum entstanden sind. Aus diesem Grund wurden die chronologischen Angaben zu beiden Phasen 2a und 2b zwar einzeln gemacht, doch wurde die Phase 2 schlussendlich in einem Kapitel behandelt.

Das Fundmaterial enthielt unter anderem 251 Keramikscherben. Dabei sind 111 Scherben Teil der Phase 2a, 89 Scherben fanden sich in den Schichten der Phase 2b und 51 Scherben konnten nicht zweifelsfrei einer der beiden Phasen zugeordnet werden. In beiden Phasen wurde Keramik aufgefunden die jeweils eine Datierungszeitspanne in den Bereich 180 - 250 n. Chr. erlaubte. Dabei konnte festgestellt werden, dass ca. 13% der Keramik Importware darstellte und 87% regionaler Produktion entstammt²⁹.

Bei der Importware bildet die ostgallische Sigillata (TSG) den grössten Anteil, wobei unter anderem die Typen Drag. 32, 33 und 43 festgestellt werden konnten. Zudem fanden sich Fragmente mittelgallischer Sigillaten (TS F), hier erwähnenswert ist ein Drag. 35 und eine Schüssel Drag. 37 des Typus CINNAMVS. Nennenswert sind des Weiteren zwei Fragmente von Amphoren, wobei eines Teil einer Gauloise 4 war, die in Gallien hergestellt wurden.

Die regionale Feinkeramik war einerseits vertreten durch Fragmente von Glanztonware (CRA) (Lamb. 2/37), sowie zwei unbestimmbaren Scherben helvetischer Sigillata (TSD). Der grosse Teil bildete die helltonige Gebrauchskeramik mit einem Anteil von 80% (CCL).

²⁹ Da es bei 251 Keramikscherben gerade einmal eine MIZ von 48 Gefässen gab, wurden die Berechnungen mit den Scherbenfragmenten gemacht, da die geringe Menge an MIZ statistisch kaum verwertbar ist. Trotzdem werden die Daten hier der Richtigkeit halber angegeben. Bei der MIZ ergab sich ein Verhältnis von Importkeramik zu regionaler Ware von ca. 25% zu 75%. Der tatsächliche Wert wird sich irgendwo zwischen den Prozentangaben der Scherben und denjenigen der MIZ befinden. Vergleicht man die hier erhaltenen Ergebnisse mit denen von Gamsen/Waldmatte (MIZ Importware 25% und regionale Produktion 75%) so liegen die Werte in einem durchaus ähnlichen und vergleichbaren Bereich (vgl. PACCOLAT *et al.* 2019b, S. 327).

	Gattung	Anzahl	MIZ	% Anzahl	% MIZ
Importware	TSB	1	1	0.40	2.08
	TSF	4	2	1.59	4.17
	TSG	22	7	8.76	14.58
	PLB	1	1	0.40	2.08
	AMP	2	1	0.80	2.08
Regionale Keramik	TSD	2		0.80	0.00
	CRA	6	1	2.39	2.08
	PEI	4	1	1.59	2.08
	CRU	3		1.20	0.00
	P2	3	2	1.20	4.17
	CCL	203	32	80.88	66.67

Tab. 4: Mörel, Meiertum. Tabelle mit den unterschiedlichen Keramikgattungen sowie deren Anzahl und den Angaben in Prozent.

In der zur Phase 2b gehörenden Schicht der Baustruktur (Gebäude 2), die sich südlich des Gebäudes 1 befand, konnten zwei nebeneinanderliegende Randscherben (Passscherben) eines Gefässes (MFW19/35) aufgefunden werden, welche in den Zeitraum des 4. - 5. Jh. datieren könnten. Da diese jedoch das einzige Indiz für eine spätere Benutzung darstellen und es nicht datierbare jüngere Baustrukturen gibt (nur etwa 5-10 cm oberhalb der Phase 2) (vgl. Plan 6, S. 29), ist es durchaus wahrscheinlich, dass diese Scherben zu einem späteren Zeitpunkt in die Schicht eingetieft wurden und es sich um eine intentionale oder natürliche Störung handelt, welche im Zuge der Grabungstätigkeiten nicht erkennbar war.

Hinsichtlich der Funde aus Glas waren bloss einige der Phase 2b zugehörige Fragmente chronologisch aussagekräftig, die in einem Zeitraum vom 2. - 3. Jh. n. Chr. datieren.

Zusätzlich dazu fanden sich zwei datierbare Metallobjekte, die ebenfalls der Phase 2b angehörten. Zum einen eine sich am oberen Rand des Gehniveaus befindlichen Münze (MFW19/25-1) - ein Sesterz des Kaisers Alexander Severus - mit einem *terminus post quem* 231 n. Chr. und zum anderen eine emailverzierte Scheibenfibel (MFW19/34-1) die in den Zeitraum des späteren 2. Jh. bis ins 3. Jh. n. Chr. datiert.

Datierung

Bezüglich des Fundmaterials kann die Aussage getroffen werden, dass die Phase 2 in ihrer Gesamtheit in einen vom späten 2. bis hin zur Mitte des 3. Jh. n. Chr. eingrenzbaeren Zeitraum datiert werden kann, wobei die Phase 2b durch den severischen Sesterz einen *terminus post quem* von 231 n. Chr. aufweist. Die Schichten der Phase 2 datieren damit in den selben Zeitraum wie die Phase R2C von Gamsen/Waldmatte³⁰.

	Datierung Keramik	Datierung Glas	Datierung Metallobjekte
Phase 2b	180 - 250 AD	2. - 3. Jh. AD	Fibel 2. Hälfte 2. Jh. bis Mitte 3. Jh. AD; Sesterz (Alexander Severus): 231 AD
Phase 2a	180 - 250 AD	-	-

Tab. 5: Mörel, Meiertum. Datierung des Fundmaterials der Phasen 2a und 2b.

³⁰ PACCOLAT *et al.* 2019b, S. 765, 766.

5.5 Phase 3

Zu dieser Phase lag kein zuweisbares Fundmaterial vor.

Datierung

-

5.6 Weitere Beobachtungen

Neben dem mittellatènezeitlichen Grab waren über die gesamten Fundschichten rare Fragmente älterer Keramik auffindbar, die in die La Tène-Zeit (vor allem in deren späteren Bereich) und die augusteische Ära datieren. Diese vermögen dafür zu sprechen, dass es eine eisenzeitliche/frühhömische Nutzung der Fundstelle und deren Umgebung gegeben hat. Hinsichtlich der Lage des Fundplatzes auf dem Schwemmfächer eines Baches, könnte das keramische Fundmaterial auf natürliche Weise sekundär umgelagert worden sein (wobei auch eine anthropogene Verlagerung nicht grundsätzlich auszuschliessen ist)³¹ und würde die Möglichkeit nahelegen, dass es oberhalb des hiesigen Fundortes weitere, prinzipiell auch ältere Fundstellen geben könnte. Betreffend der Topographie und dem Vergleich mit historischen Quellen und anderen Fundstellen ist diese Annahme durchwegs vertretbar³².

Zudem fanden sich, wie bereits unter dem Kapitel 5.3 erwähnt, Spuren einer späteren Nutzung der Fundstelle. Neben den zwei hier aufgefundenen Passscherben liegt ein weiteres Keramikfragment der Phase 2b - Nat. Ab. B vor (MFW19/26), welches darauf schliessen lässt, dass es noch im 5. Jh. n. Chr. nachweisbare menschliche Tätigkeiten gab. Von daher kann davon ausgegangen werden, dass der Fundplatz oder dessen nähere Umgebung vermutlich bis in die Spätantike aufgesucht worden war.

³¹ Einige dieser Keramikfragmente wiesen klare Erosionsspuren auf, welche durch sekundäre natürliche Verschiebungen des Fundmaterials auftreten können.

³² Die in den historischen Quellen erwähnte Burg auf dem Hügel Dirrenberg/«Turubärg» auf einer Höhe von ca. 840 m ü.M. im Nordwesten des heutigen Dorfes (vgl. BLONDEL 1954, S. 182). Verglichen mit anderen Höhensiedlungen des Oberwallis (um nur ein Beispiel zu nennen der Burgspitz oberhalb von Ried-Brig mit Siedlungsspuren aus der Bronzezeit, der Eisenzeit und der römischen Epoche (vgl. CURDY *et al.* 2010, S.190)), wäre es durchaus möglich, dass es dort oben bereits in frühhömischer oder prähistorischer Zeit Siedlungstätigkeiten gegeben hat.

6. FAZIT UND AUSBLICK

Aus der vor-/frührömischen Zeit liegen neben dem Grab 1, das in die Mittellatènezeit datiert, über die gesamten Schichten rare Funde von eisenzeitlicher/frührömischer Keramik vor, die für eine Nutzung des Fundplatzes und dessen Umgebung während dieses Zeitraums sprechen.

Darüber hinaus vermögen die bei den Ausgrabungen in Mörel freigelegten Befunde und Funde vor allem neue Erkenntnisse zur Besiedlung des Oberwallis während der römischen Epoche zu liefern. Hierbei konnten drei verschiedene Phasen unterschieden werden. Die Phase 1, welche aufgrund ihrer Lage unterhalb des Aushubniveaus der Baugrube nur in einer kleinen Sondage angeschnitten werden konnte, brachte keine Befunde zum Vorschein, jedoch die Überreste einer Schicht, bei welcher es sich um ein Gehniveau handelte. Angesichts der geringen Menge an Fundmaterial war eine genaue Datierung dieser Phase nicht möglich (1./2. Jh. n. Chr.). In der Phase 2 war ein rechteckiges Holzgebäude (ca. 4 x 4m) errichtet worden (Gebäude 1), bei dem es sich vermutlich um einen Wohnbau handelt. Im Süden daran anschliessend war zu einem späteren Zeitpunkt der zweiten Phase (Phase 2b) eine weitere Holzkonstruktion errichtet worden (Gebäude 2). In den zur Phase 2 zugehörigen Schichten konnten reichhaltige Mengen an Fundmaterial festgestellt werden, die eine Datierung der Phase in den Zeitraum vom Ende des 2. Jh. bis Mitte des 3. Jh. n. Chr. ermöglichten. Die dritte und letzte Phase wurde in einer kleinen Zone der südöstlichen Ecke der Grabungsfläche aufgefunden und äusserte sich durch die Befunde eines Gebäudes (Gebäude 3). Da das Gebäude nur zu einem kleinen Teil ausgegraben werden konnte, waren Aussagen bezüglich seiner Nutzung nicht möglich. Ebenso lag zu dieser Phase kein Fundmaterial vor, was eine Datierung der Befunde nicht erlaubte.

Die Fundstelle von Mörel birgt für das Oberwallis interessante Informationen bezüglich der Siedlungstätigkeiten im ländlichen alpinen Raum während der römischen Epoche. Neben der Fundstelle von Gamsen/Waldmatte, derjenigen von Visperterminen-Oberstalden und den Siedlungsbefunden im Binnental bildet sie eine der wenigen Fundstellen, in welchen eine Besiedlung ausgegraben und dokumentiert werden konnte³³. Vergleichend mit Gamsen und Oberstalden sind die Ähnlichkeiten im Aufbau der Siedlungen auffallend, da in allen Fundstellen die Gebäude auf vorher angelegten Terrassierungen errichtet worden sind. Augenscheinlich ist ebenso die Ähnlichkeit in der Bauweise der Gebäude vor allem von Gamsen und Mörel.

Hinsichtlich des Fundmaterials datierend vom ausgehenden 2. Jh. bis zur Mitte des 3. Jh. n. Chr. kann von einer gleichzeitigen Siedlungstätigkeit in Gamsen (Phase R2C), Oberstalden, der Siedlung von Binn-Imfeld und der Fundstelle von Mörel ausgegangen werden³⁴. Die Nähe dieser Besiedlungen mit einer Entfernung der einzelnen Siedlungsplätze von maximal 9 bis 13 km Luftlinie vermag neue Ansätze zu liefern bezüglich der Siedlungsdichte in alpinen Regionen während der römischen Zeit (vgl. Abb. 19, S. 36).

Die Anlage der Siedlung von Mörel beruhte allem Anschein nach einerseits auf landwirtschaftlichen Gesichtspunkten in einer relativ flachen Hangzone am Rande des Rhonetals und vielleicht andererseits auch, in Bezug zu antiken Verkehrswegen und der Transitposition welche das Wallis aufgrund seiner geografischen Lage einnimmt und der Nähe der Fundstelle zum Binnental sowie dem Albrunpass, auf einem verkehrstechnischen Standpunkt³⁵.

³³ Gamsen/Waldmatte, vgl. PACCOLAT, MORET *et al.* 2018; Visperterminen-Oberstalden, vgl. PACCOLAT, MORET 2010; Binn-Imfeld, vgl. GRAESER 1968.

³⁴ Hierzu Verweis auf die Neudatierung des Fundmaterials von Binn-Imfeld in den Zeitraum Ende des 2. Jh. bis in die erste Hälfte des 3. Jh. n. Chr. (vgl. PACCOLAT *et al.* 2019, S. 18). Verglichen mit Mörel sind auch hier die Parallelen im Fundmaterial offensichtlich.

³⁵ WIBLÉ 2000, S. 611.

7. BIBLIOGRAPHIE

- BLONDEL 1954** Louis BLONDEL, «Le château de Mancapan sur Mörel (avec une note sur le château de Dirrenberg)». In: *Vallesia* IX, 1954, S. 175-182.
- CURDY et al. 2010** Philippe CURDY, Jérôme BULLINGER, Pierre CROTTI, Veruska VALSECCHI, Willy TINNER, «Recherches archéologiques dans les régions du Simplon et de l'Albrun (Valais et Piémont), du Mésolithique à l'époque romaine». In: *Archéologie de la montagne européenne II. Chronologie, paléo-environnement, modalités de fréquentations et d'exploitation*, Paris, 2010, S. 185-195.
- DACHROTH 2002** Wolfgang DACHROTH, *Handbuch für Baugologie und Geotechnik*, Heidelberg, 2002.
- GRAESER 1963** Gerd GRAESER, Filet. In: *JbSGUF*, 50, 1963.
- GRAESER 1968** Gerd GRAESER, «Ein hochalpiner gallorömischer Siedlungsfund im Binntal [Wallis]». In: Schmid E., Berger L., Bürgin P. (Hrsg.), *Provincialia: Festschrift für Rudolf Laur-Belart*, Basel/Suttgart 1968, S. 335-353.
- KOMP 2012** Jennifer KOMP, «Wiederentdeckungen im Depot: Ausgewählte Funde der Grabung Egon Gersbach im Bonner Legionslager». In: *Bonner Jahrbücher*, 212, 2012.
- MANNONI et al. 1987** Tiziano MANNONI, Hans-Rudolf PFEIFER, Vincent SERNEELS, «Giacimenti e cave di pietra ollare nelle Alpi». In: *La pietra ollare dalla preistoria all'età moderna*, Atti del convegno, Como 1987, S. 7-45.
- PACCOLAT, MORET 2007** Olivier PACCOLAT, Jean-Christophe MORET, «Les récipients en pierre ollaire du site de Gamsen/Waldmatte (Valais, CH): une production local?». In: *Bulletin d'études préhistoriques et archéologiques alpines*, XVIII, 2007, S. 197-206.
- PACCOLAT, MORET 2010** Olivier PACCOLAT, Jean-Christophe MORET, *Visperterminen, Oberstalden (VT07), Maison Furrer (Rapport TERA inédit)*, Sion, 2010.
- PACCOLAT, MORET et al. 2018** Olivier PACCOLAT, Jean-Christophe MORET, avec des contributions de Michel FUCHS, Marc-André HALDIMANN, Fabien MARET, Antoinette RAST-EICHLER, Alexandra SPÜHLER, *L'habitat alpin de Gamsen (Valais, Suisse). 6B. Analyse des Structures (époque historique)*, Cahiers d'archéologie romande 172, *Archaeologia Vallesiana* 15, Lausanne 2018.
- PACCOLAT et al. 2019a** Olivier PACCOLAT, Philippe CURDY, Eckhard DESCHLER-ERB, Marc-André HALDIMANN, Luca TORI, *L'habitat alpin de Gamsen (Valais, Suisse). 3B. Le mobilier archéologique: catalogue et planches*. Cahiers d'archéologie romande 181, *Archaeologia Vallesiana* 18, Lausanne 2019.
- PACCOLAT et al. 2019b** Olivier PACCOLAT, Philippe CURDY, Eckhard DESCHLER-ERB, Marc-André HALDIMANN, Luca TORI, *L'habitat alpin de Gamsen (Valais, Suisse). 3C. Le mobilier archéologique: présentation et datation des horizons archéo-logiques (Xe s. av. – Xe s. apr. J.-C.)*. Cahiers d'archéologie romande 182, *Archaeologia Vallesiana* 19, Lausanne 2019.
- PUGIN 1984** Christian PUGIN, Bister. In: *JbSGUF*, 67, 1984.
- RIC** Versch. Hrsg., *The Roman Imperial Coinage*, 10 Bde., London 1923-1994.
- RYCHENER 1999** Jürg RYCHENER, *Der römische Gutshof in Neftenbach*. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 31, 2 Bände, Zürich, 1999.
- SAUTER 1950** Marc-Rodolphe SAUTER, *Préhistoire du Valais, des originies aux temps mérovingiens*, Sion, 1950.
- WIBLÉ 2000** François WIBLÉ, «Binn, chemin de l'Albrun». In: *Vallesia* LV, Sion, 2000, S. 611.

7. ILLUSTRATIONEN, PLÄNE UND FOTOGRAFIE³⁶

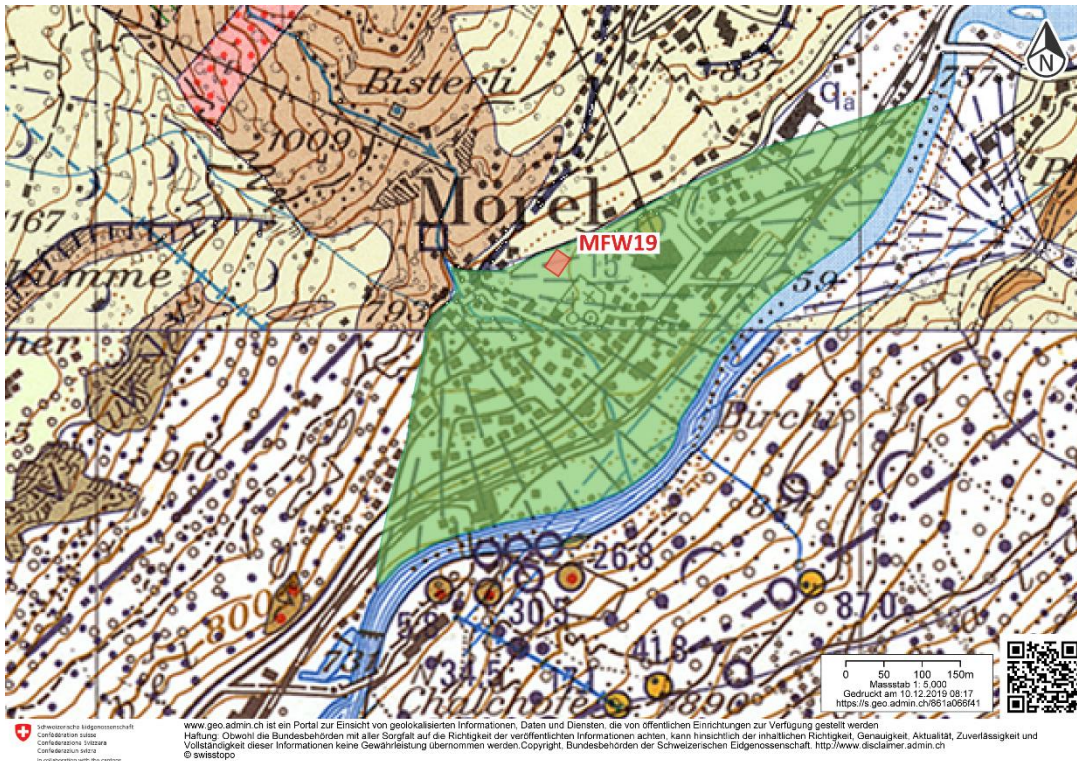


Abb. 1: Mörel, Meiertum. Geologische Karte von Mörel. In grün eingezeichnet ist die Ausbreitung des Schwemmkegels, auf welchem das heutige Dorf liegt und in rot die Lage der Fundstelle; www.geo.admin.ch © swisstopo.

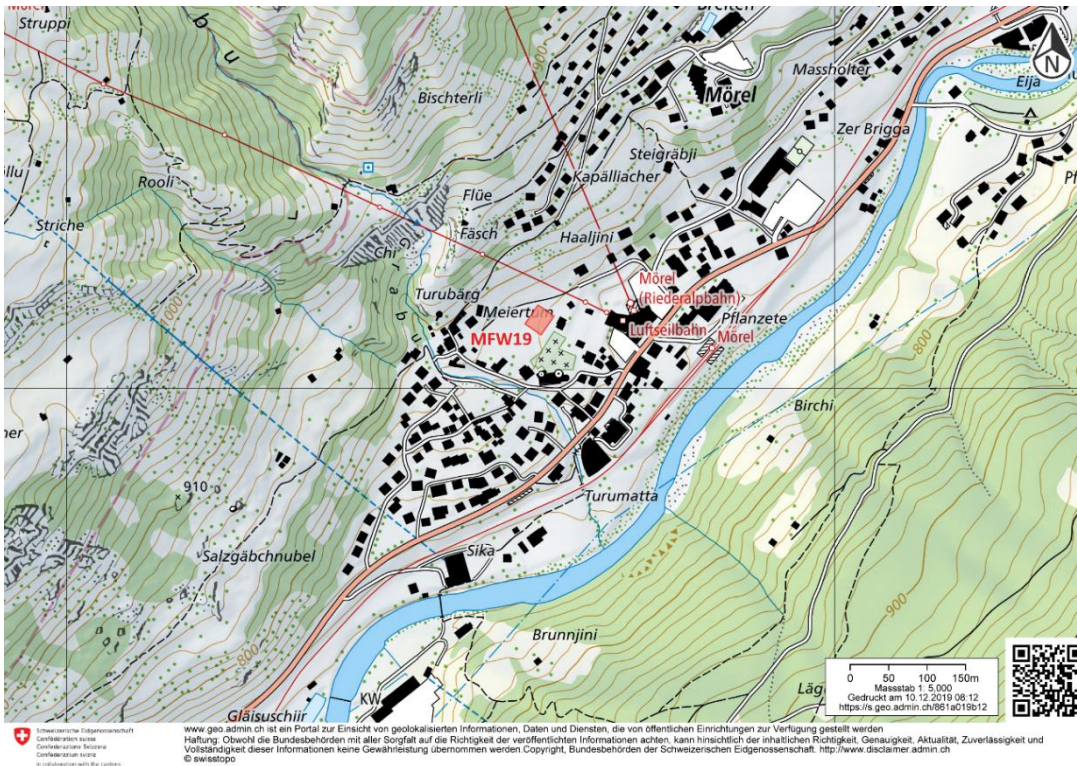


Abb. 2: Mörel, Meiertum. Karte des Dorfes Mörel. Rot markiert Lage der Ausgrabung 2019 (MFW19); www.geo.admin.ch © swisstopo.

³⁶ Insofern keine weiteren Angaben in den Legenden der Illustrationen gemacht werden, sind alle vorliegenden Abbildungen, Pläne und Fotografien Eigentum der Unternehmung TERA Sàrl.

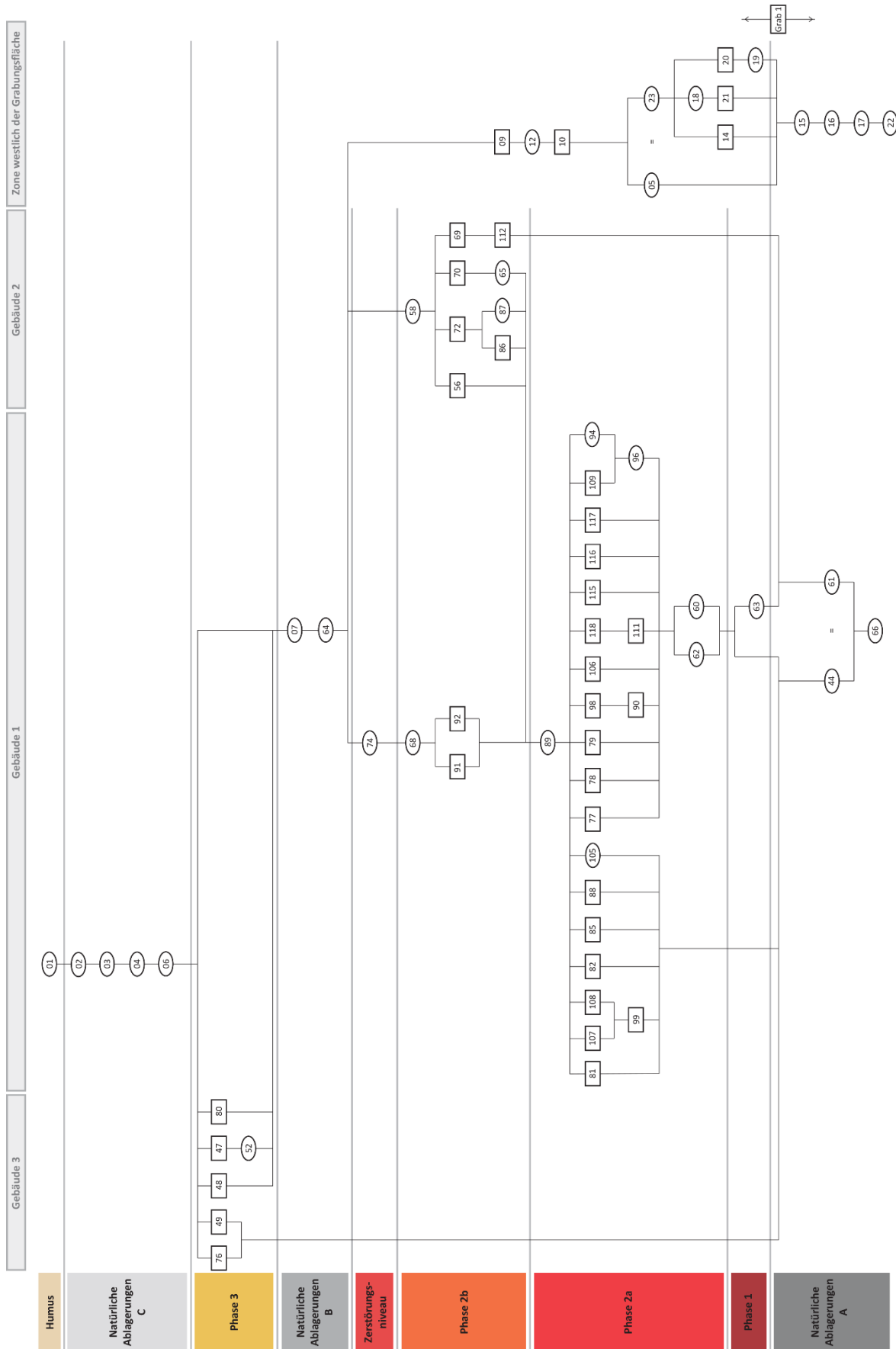


Abb. 3: Mörel, Meiertum. Harris-Matrix mit den unterschiedlichen Phasen der Fundstelle. Der Übersicht halber wurde bei denjenigen Schichten und Strukturen die mehrere Schichtnummern haben oft nur eine angegeben. Die zusätzlichen Nummern finden sich unter dem Kapitel 8.1 Liste der Positionsnummern.

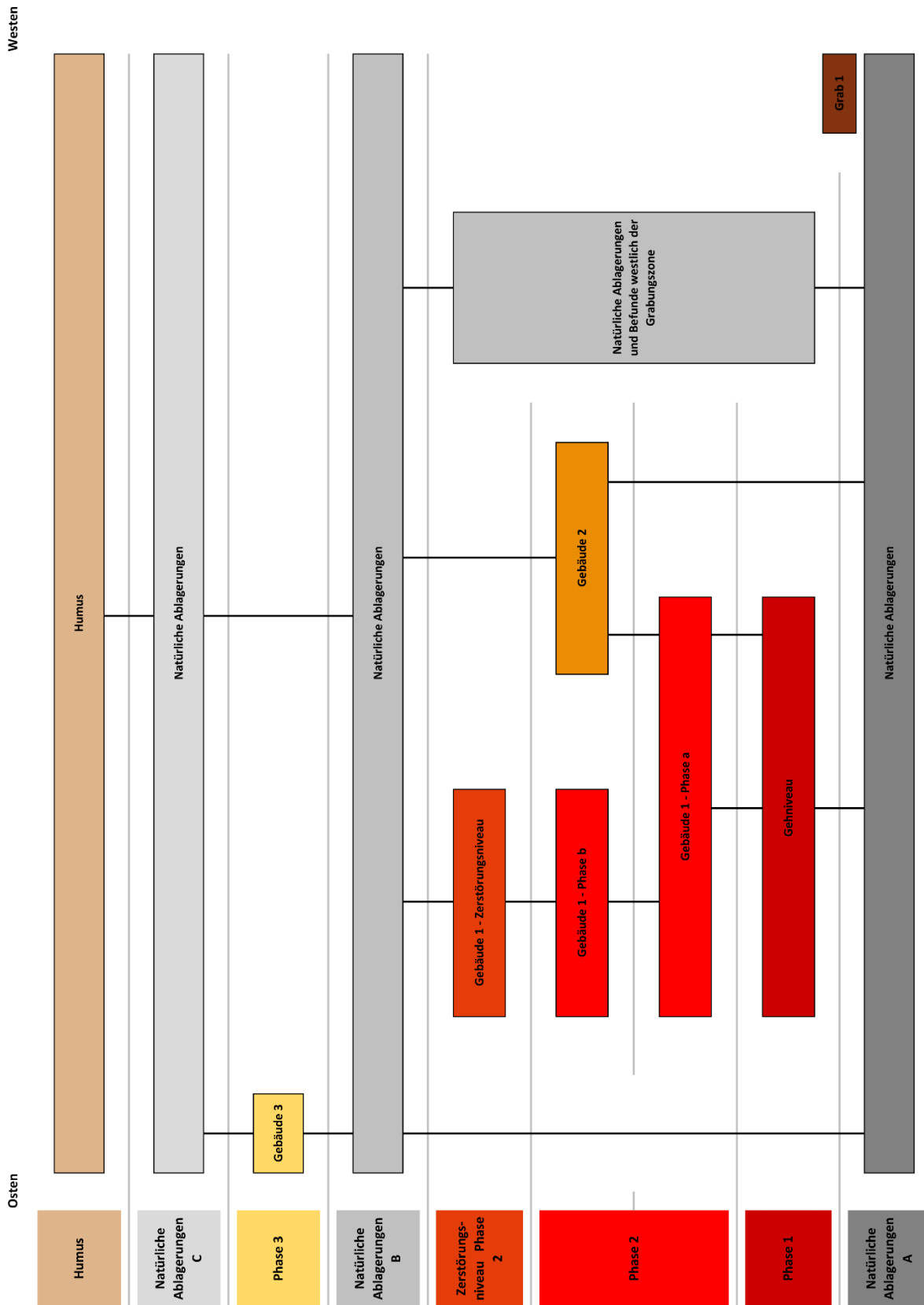
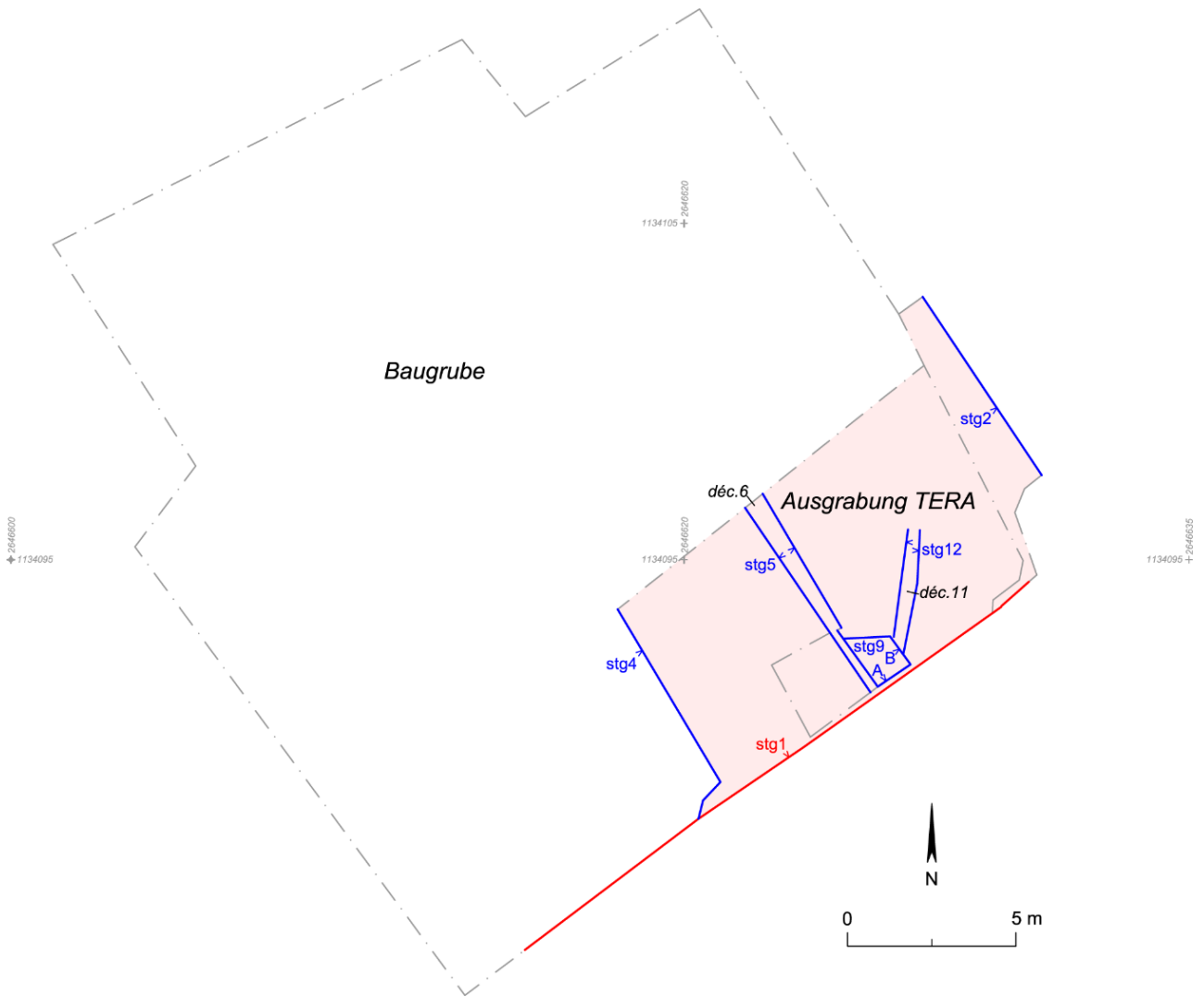
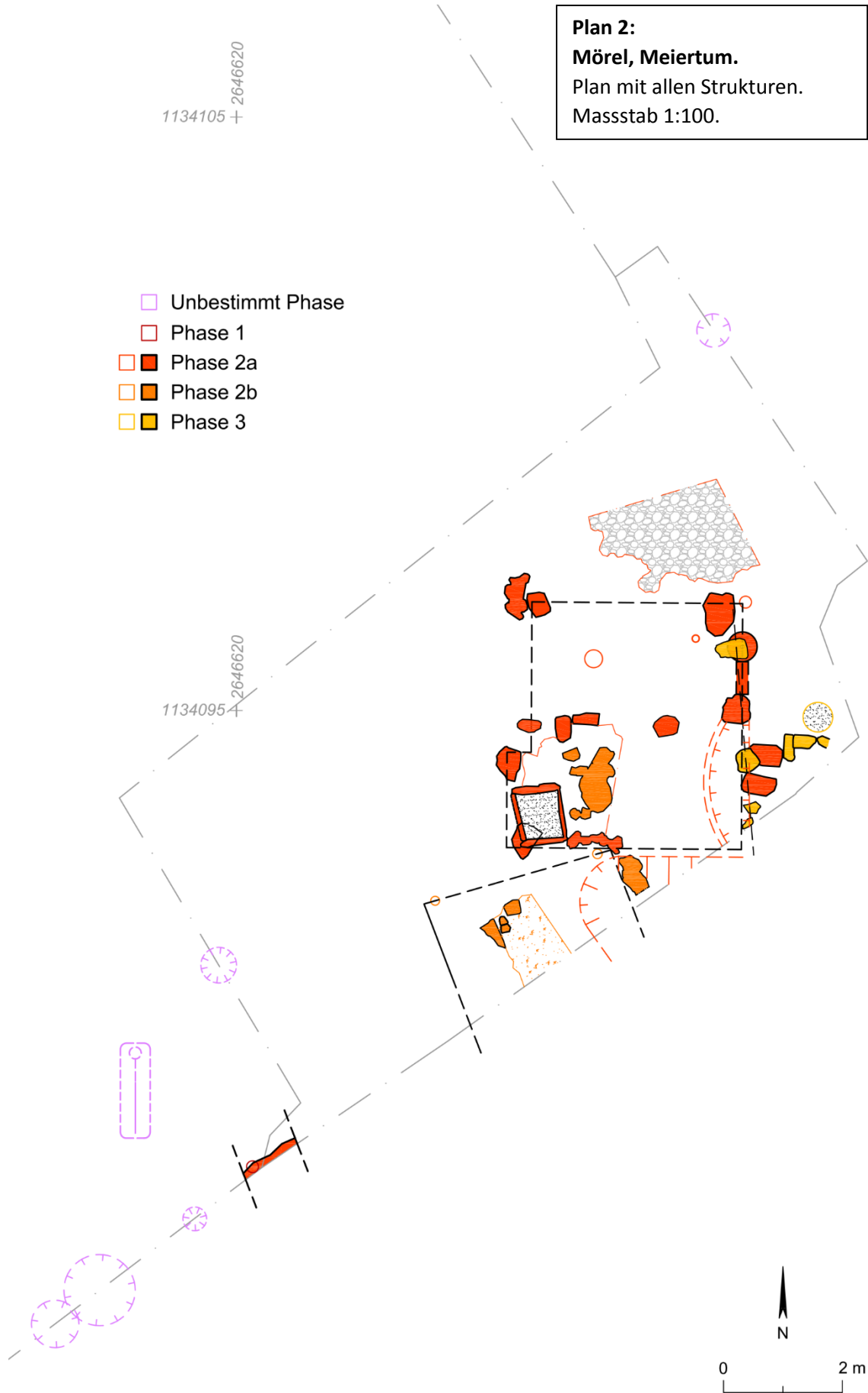


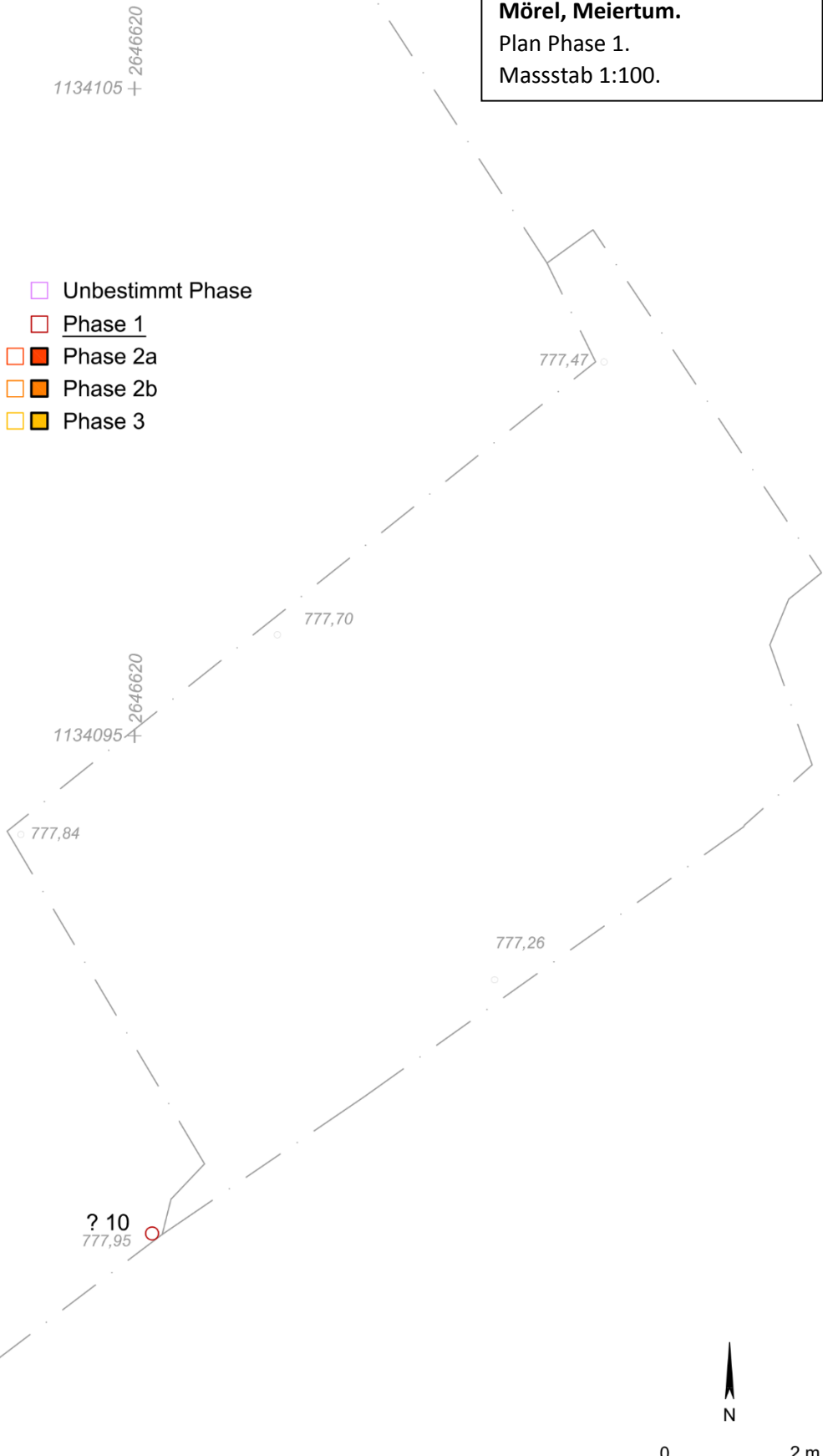
Abb. 4: Mörel, Meiertum. Chronostratigraphie mit den unterschiedlichen Phasen der Fundstelle.



Plan 1:
Mörel, Meiertum.
Gesamtplan der Fundstelle mit
den Profilen.
Masstab 1:200.

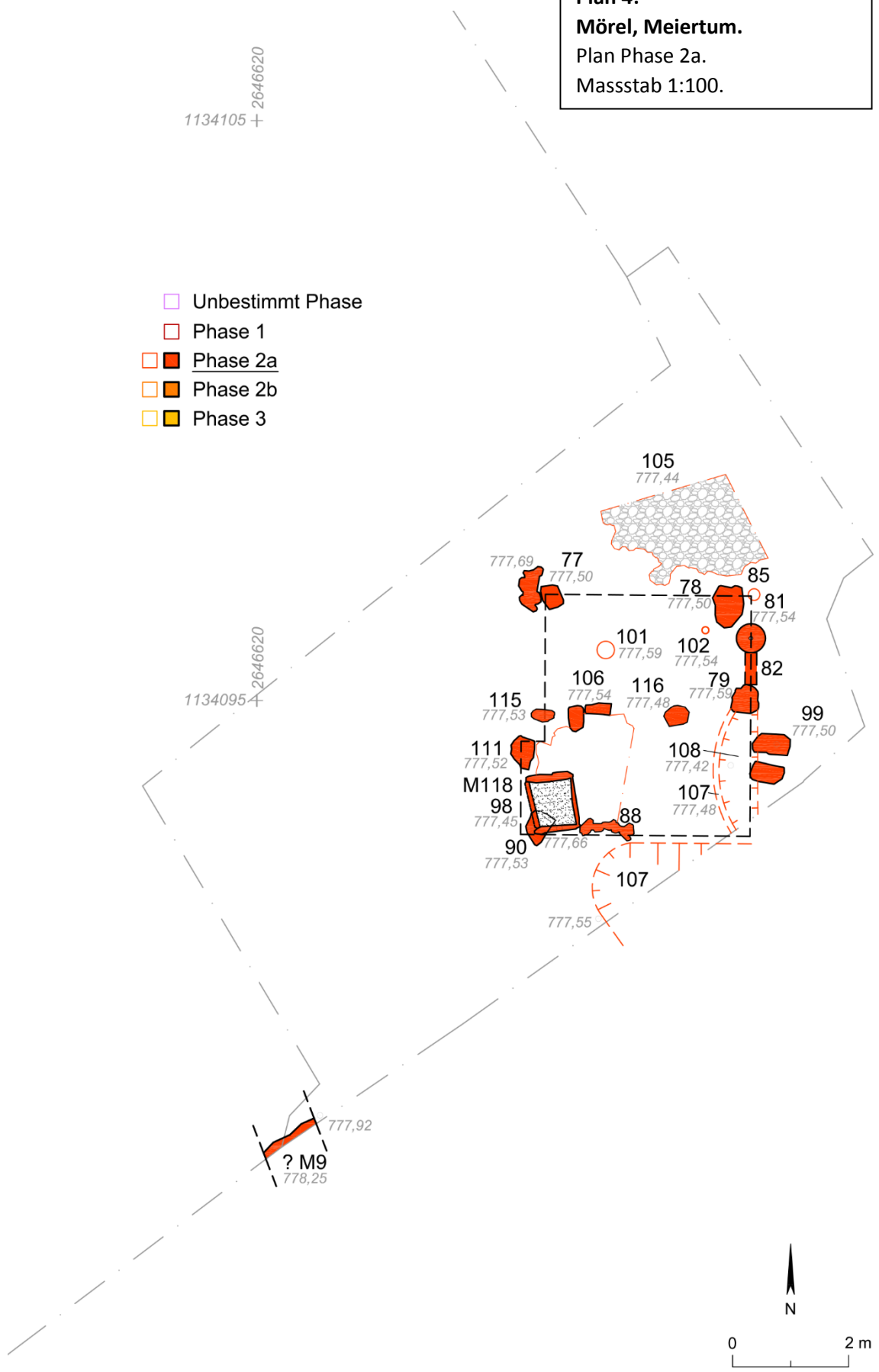


Plan 3:
Mörel, Meiertum.
Plan Phase 1.
Masstab 1:100.






Plan 4:
Mörel, Meiertum.
Plan Phase 2a.
Massstab 1:100.

- Unbestimmt Phase
- Phase 1
- Phase 2a
- Phase 2b
- Phase 3

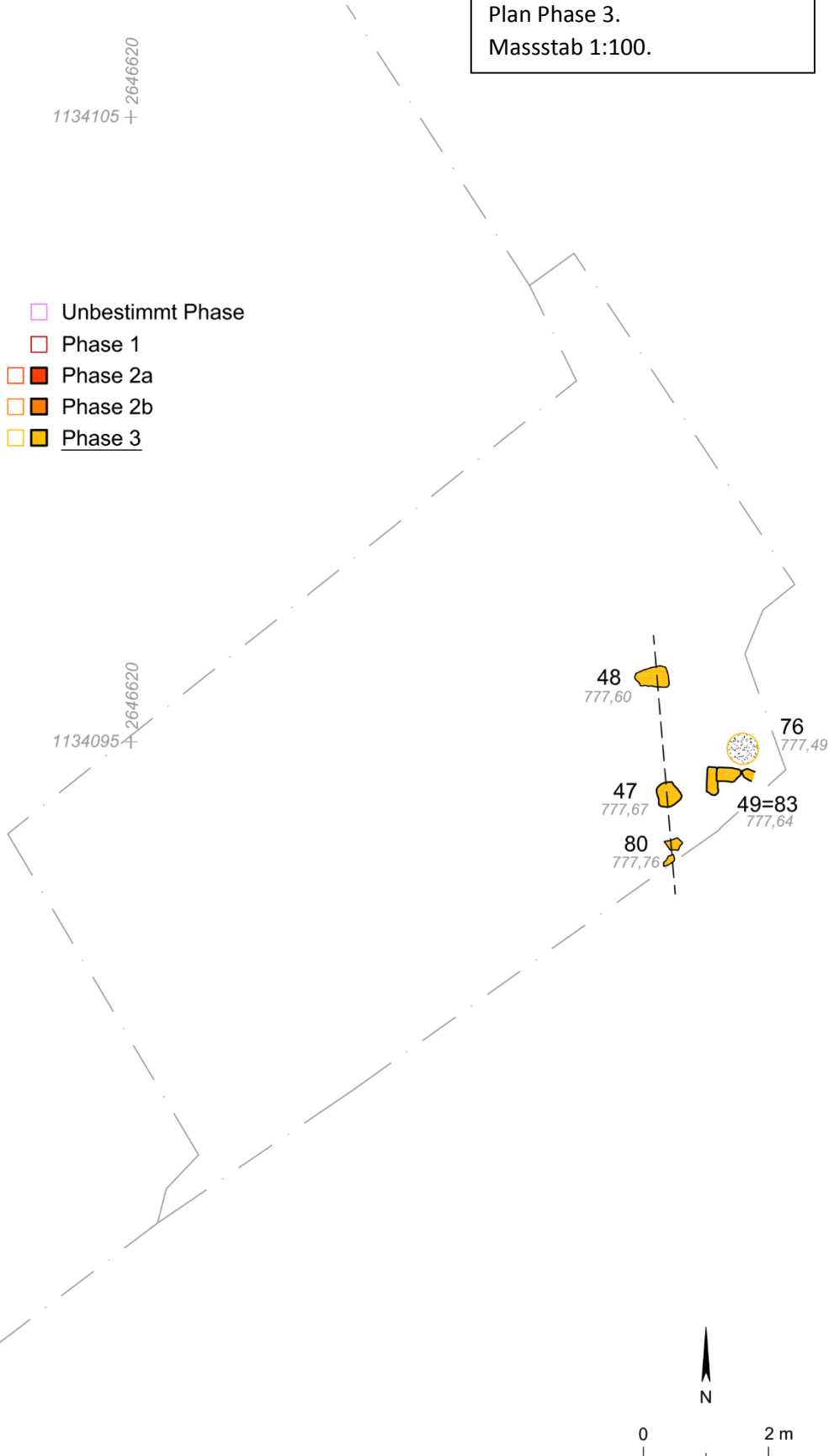


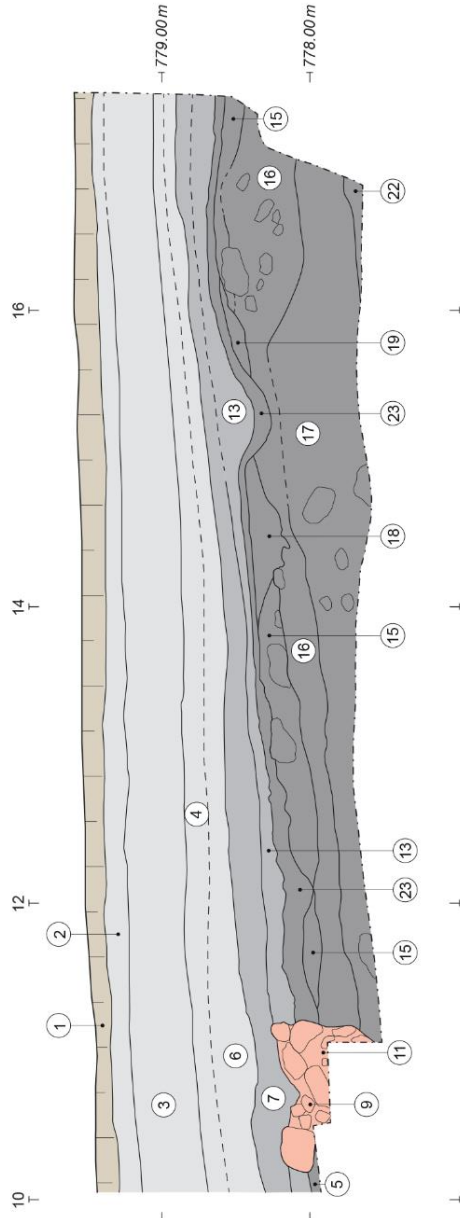
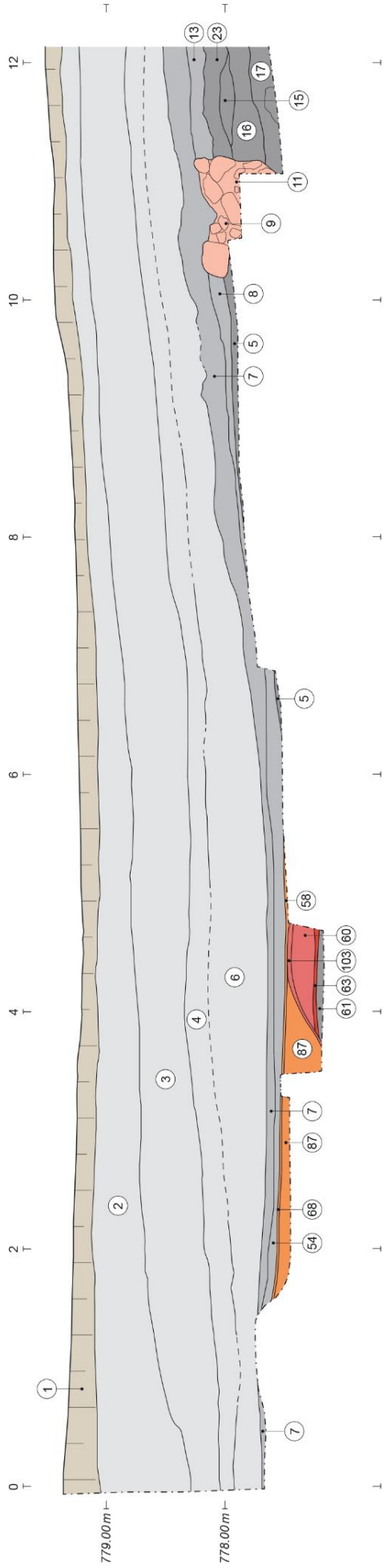
Plan 5:
Mörel, Meiertum.
Plan Phase 2b.
Massstab 1:100.

-  Unbestimmt Phase
-  Phase 1
-  Phase 2a
-  Phase 2b
-  Phase 3



Plan 6:
Mörel, Meiertum.
Plan Phase 3.
Masstab 1:100.





Plan 7:
Mörel, Meiertum.
 Profil 1.
 Masstab 1:50.

- Humus
- Natürliche Abl. C
- Phase 2a
- Phase 2/1
- Natürliche Abl. B
- Phase 1
- Natürliche Abl. A

Abb. 5: Mörel, Meiertum. Südprofil stg1. In dunkelrot das Benutzungsniveau der Phase 1, in weinrot das Benutzungsniveau der Phase 2a, in rot-orange das Benutzungsniveau der Phase 2b.



Abb. 6: Mörel, Meiertum. Fotografie der Ausgrabungsarbeiten, in Blickrichtung Südosten.

Abb. 7: Mörel, Meiertum. Ansicht des Gebäudes 1 nach der **déc. 7**. Rot eingezeichnet die Limiten des Gebäudes.



Abb. 8: Mörel, Meiertum.

Nordwestliche Ecksituation von Gebäude 1 mit gegen den Hang hin zum Schutz des Gebäudepfostens vertikal in den Boden eingetieften Steinplatten.



Abb. 9: Gamsen/Waldmatte.

Vergleichendes Beispiel einer durch Steinplatten geschützten hangseitigen Ecksituation aus **Gamsen/Waldmatte** (vgl. PACCOLAT, MORET *et al.* 2018, Fig. 99, S. 92).

Abb. 10: Mörel, Meiertum.

Nahaufnahme der möglichen Türschwelle 108 von Gebäude 1.



Abb. 11: Mörel, Meiertum. Die rechteckige von Steinplatten eingefasste Feuerstelle 98 mit der teils unter der dünnen Lehmlinse zum Vorschein kommenden darunterliegenden Rollierung.



Abb. 12: Gamsen/Waldmatte. Vergleichendes Beispiel einer Feuerstelle des Typs 2 aus **Gamsen/Waldmatte**, die ebenfalls in die römische Epoche datiert (vgl. PACCOLAT, MORET *et al.* 2018, Fig. 189, S. 139).

Abb. 13: Mörel, Meiertum. Überreste des bei den Aushubarbeiten entdeckten Grabes (Fotografie zur Verfügung gestellt vom KAA).



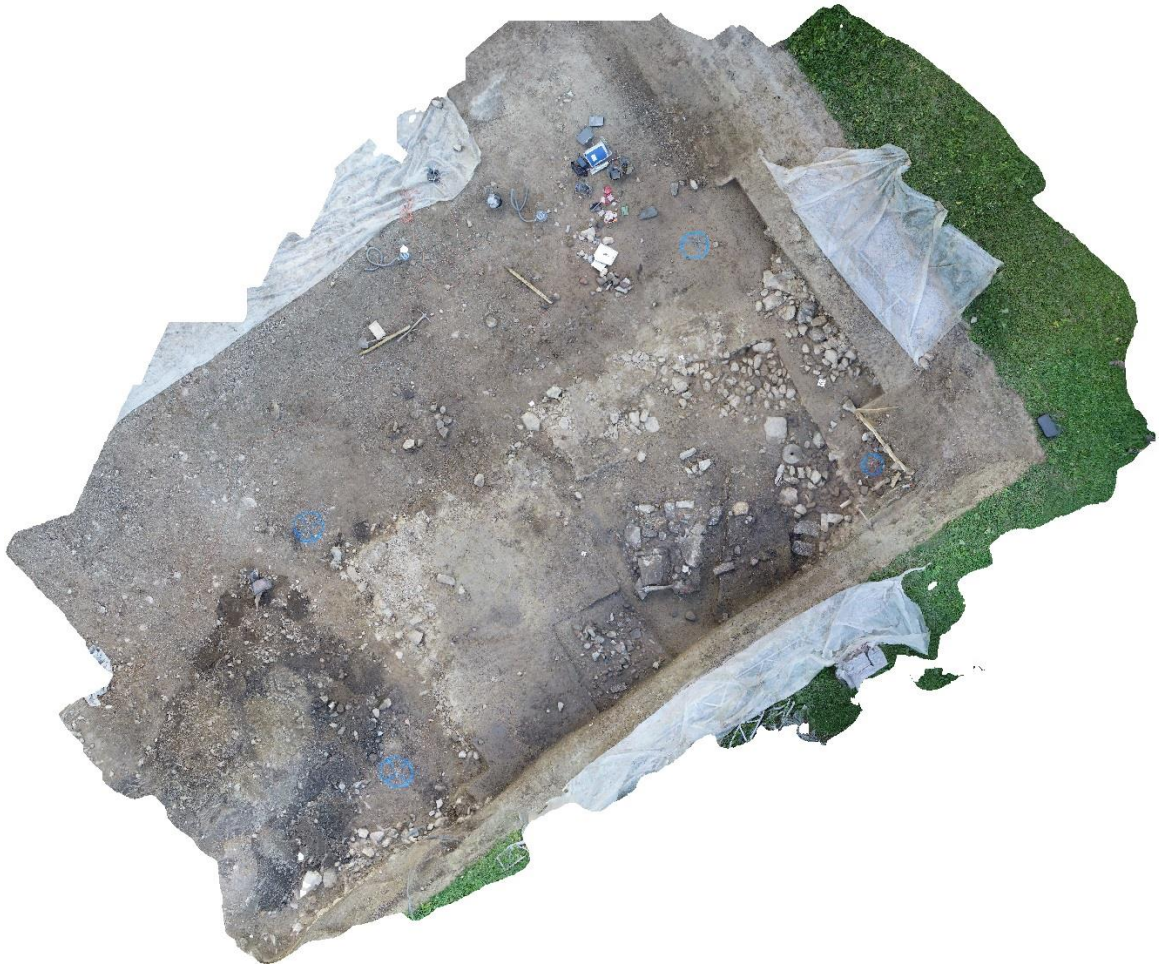


Abb. 14: Mörel, Meiertum. Drohnenaufnahme der gesamten Grabungsfläche (Fotografie zur Verfügung gestellt vom KAA).



Abb. 15: Mörel, Meiertum. Fotografie bei Abschluss der Ausgrabung, in Blickrichtung Süden.

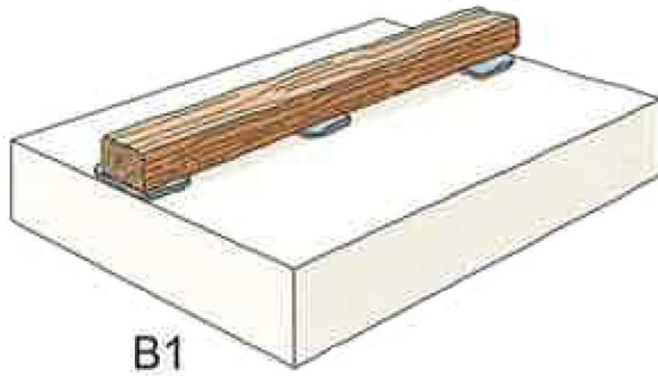


Abb. 16: Gamsen/Waldmatte. Illustration eines nicht durchgehenden Steinfundaments, auf welchem das Aufgehende des Gebäudes errichtet wurde (vgl. PACCOLAT, MORET *et al.* 2018, Fig. 49, S. 66).

Abb. 17: Mörel, Meiertum. Fragment eines Lavezdeckels der Gesteinsgruppe C3. Talkschiefer mit braun-rötlichen Einschlüssen.

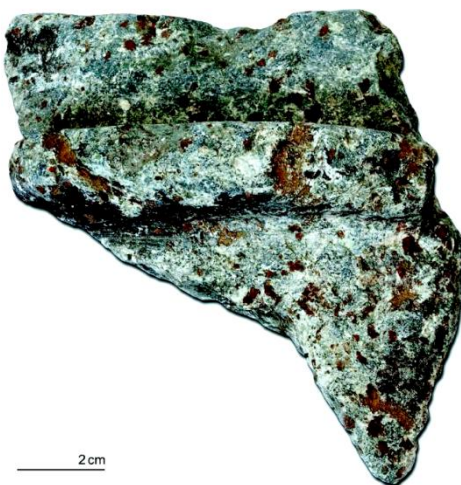


Abb. 18: Gamsen/Waldmatte. Fragment eines Lavezgefäßes der Gruppe C3 aus Gamsen/Waldmatte (vgl. PACCOLAT *et al.* 2019, Abb. 212, S. 341).

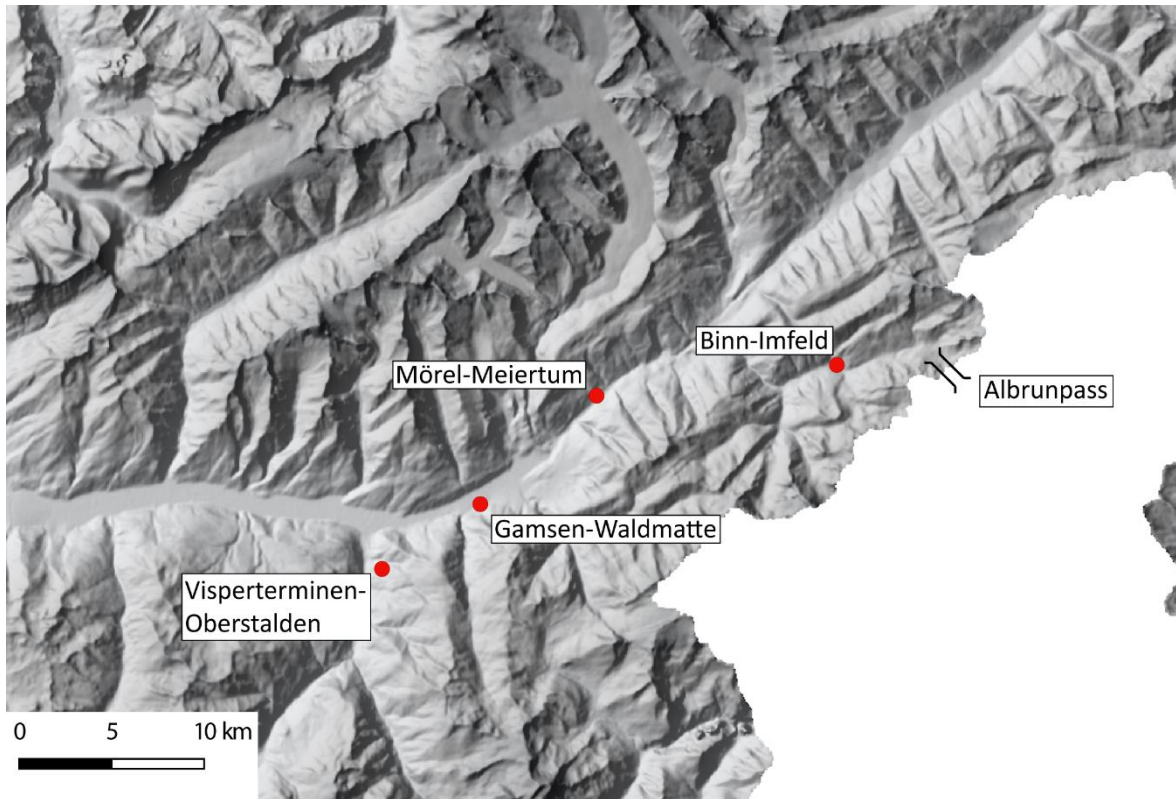


Abb. 19: Mörel, Meiertum. Karte mit der Lage von Siedlungsplätzen des ausgehenden 2. bis 3. Jh. n. Chr. im Oberwallis, sowie den auf im Text Bezug genommenen Albrunpass.

Sitten, 11. August 2020

Interventionsbericht

Kürzel KAA: MFW19
Nr. KAA: 22'687
Gemeinde: Mörel-Filet
Lokalität: Mörel
Ort genannt: Meiertum
Plan / Parzelle: 4 / 681
Art: Bau Mehrfamilienhaus PrimaVera

Datum und Art der Intervention: 26. August 2019 (Abschlusskontrolle CJ und FM)

Umstände

Am 14. Februar 2019 wurden im Vorfeld des Bauprojekts PrimaVera Sondierungen vorgenommen. Sie erwiesen sich als negativ. Es wurde mit dem Gesuchsteller vereinbart, gegen Ende der Aushubarbeiten eine abschliessende Kontrolle durchzuführen. Dementsprechend wurde der Zeitpunkt des Abschlusses der Erdarbeiten am 19. August 2019 vom Gesuchsteller mitgeteilt und eine Ortsschau am 26. August 2019 angesetzt. Im Zuge dieser Ortsschau wurde das Vorhandensein archäologischer Funde und Befunde festgestellt (Keramik, Fauna und ein Grab T1).

Die Bestattung (Abb. 1) wurde geborgen und eine Notgrabung durch TERA unter der Leitung von Manuel Anderegg eingeleitet.¹

Eine Ortsschau durch die Kantonsarchäologie bei der Wiederaufnahme der Arbeiten nach Abschluss der archäologischen Untersuchungen am 8. Oktober 2019 lieferte einen mit Hilfe des Metalldetektors in verlagertem Sediment entdeckten Sesterz des Severus Alexander MFW19/70 (Prägung 231 n. Chr.).

Befund Grab T1

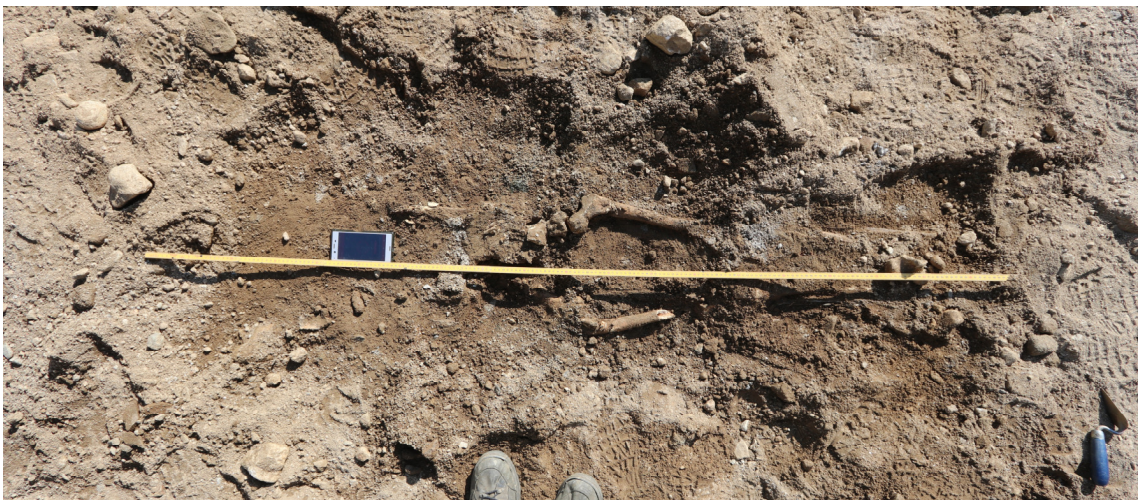


Abb. 1: Überblick Grab T1 während der Freilegung.

¹ Zur Grabung siehe Anderegg rapport 2020.

Südwestlich der späteren Grabungsfläche wurde während der Abschlusskontrolle ein Grab entdeckt und ausgegraben. Es war in den sandigen Ablagerungen eingetieft, welche im Grabungsbericht mit «Natürliche Ablagerungen A» bezeichnet werden.² Die Verfüllung liess sich kaum vom umgebenden Sediment unterscheiden. Die darüberliegenden Schichten, die das Grab in Bezug zu den römischen Siedlungsspuren hätten setzen können, waren bereits abgetragen.

Es handelt sich um eine N-S ausgerichtete Körperbestattung in Rückenlage mit dem Kopf im Norden. Neben den schlecht erhaltenen Skelettresten fanden sich stark korrodierte Eisenobjekte im Bereich der rechten Hüfte MFW19/66, der rechten Brust MFW19/67 und unter dem Schädel MFW19/68 (Abb. 2).

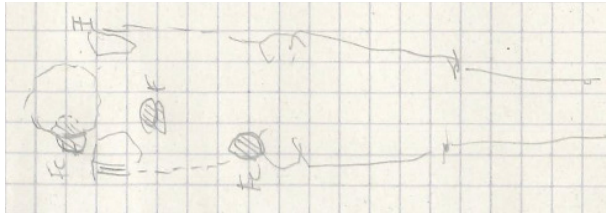


Abb. 2: Skizze mit der Lage der Funde (FM).

Funde Grab T1

Inv. Nr.	Objekt	Material	Anz. Frg.	Datum
MFW19/66	Fibel vom Mittellatèneschema	Eisen	4	26.08.2019
MFW19/67	Fibel vom Mittellatèneschema	Eisen	2	26.08.2019
MFW19/68	Unbestimmte Fragmente	Eisen	5	26.08.2019
MFW19/69	Skelettreste	Knochen		26.08.2019
MFW19/70	Sesterz Severus Alexander	Bronze	1	08.10.2019

Die geborgenen Eisenobjekte wurden durch ConservArt stabilisiert.³ Die bei dieser Gelegenheit angefertigten Röntgenaufnahmen ermöglichen die nähere Bestimmung von zwei Eisenobjekten:



Abb. 3: Röntgenaufnahme Eisenfragmente Hüfte MFW19/66. © ConservArt

Auf einem der Fragmente im Hüftbereich MFW19/66 ist eine Manschette zu erkennen (Abb. 3). Es handelt sich um eine Fibel vom Mittellatèneschema.⁴ Der Typ ist von LT C bis LT D verbreitet.⁵

² Andereggen rapport 2020, 6.

³ Bericht ConservArt vom 21.07.2020.

⁴ Bestimmung von O. Paccolat.

⁵ O. Paccolat, P. Curdy, E. Deschler-Erb, M.-A. Haldimann, L. Tori, L'habitat alpin de Gamsen (Valais, Suisse). 3A. Le mobilier archéologique. Etude typologique (Xe s. av. -Xe s. ap. J.-C.), Archaeologia Vallesiana 17, CAR 180, 2019, 72.



Abb. 4: Röntgenaufnahme Eisenfragmente beim Schulterblatt MFW19/67. © ConservArt

Beim Objekt MFW19/67, welches beim rechten Schulterblatt lag, handelt es sich um eine zweite Fibel. Auf der Röntgenaufnahme sind mind. 16 Windungen der Spirale zu erkennen (Abb. 4). Es könnte sich ebenfalls um ein Exemplar vom Mittellatèneschema handeln.⁶

Fazit

Die Datierung in die Übergangszeit von der späten Eisenzeit zur römischen Epoche, welche sich für das Grab durch die Fibel im Hüftbereich ergibt, passt zur C14-Datierung des Skeletts mit 361-163 v. Chr.⁷

Die LT D/C-zeitliche Bestattung zeigt eine Belegung der Zone bereits vor der römischen Epoche, welche während der Grabung MFW19 dokumentiert werden konnte.

KAA, Corinne Juon

R. Heynowski, *Fibeln erkennen, bestimmen und beschreiben*. Berlin und München 2016, 66.

⁶ Bestimmung von O. Paccolat.

⁷ Poz-124662: 2175 ± 30 BP, 361-163 BC cal (94.7%) (OxCal 4.2.3, Bronk Ramsey 2013; Int-Cal13, Reimer et al., 2013).